

Pulsritzer Anzeiger

Dhorner Anzeiger

Nr. 6

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsritz und die Gemeinde Dhorn

Der Pulsritzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Kamenz, der Bürgermeister zu Kamenz und Dhorn, des Amtsgerichts Pulsritz behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Finanzamtes zu Kamenz

96. Jahrgang

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Feiertage. — Geschäftsstelle: Nur Adolph-Stiller-Str. 2. Fernruf nur 551

Sonnabend/Sonntag, den 8/9. Januar 1944

Bezugspreis: Bei Abholung 14 täglich 1 RM., 100 RM. Haus 1.10 RM., einschließlich 12 bezw. 15 Wfg. Trägerlohn. Postbezug monatlich 2.50 RM.

So soll Deutschland geknechtet werden!

Die „Daily Mail“ befaßt sich erneut mit den Nachkriegsphantasien, die in England in den letzten Monaten ein beliebtes Thema in Presse und Rundfunk sind. Das englische Blatt unterrichtet die blutrünstigen Vernichtungspläne und läßt dabei natürlich auch den großen Hahnpöbel Bonfittart zu Worte kommen, der sich die Gelegenheit nicht entgehen läßt, seine bekannten Wahnsinnsideen wiederum zum besten zu geben.

Das Neue an den Forderungen zur Vernichtung Deutschlands ist die Forderung, daß alle Fabriken der technischen Industrie in Deutschland unter militärischer Kontrolle abmontiert werden müssen. Die Wehrmacht Deutschlands soll 75 Jahre in Kraft bleiben. Besonders kennzeichnend für die Geistesverfallung der britischen Vernichtungspolitik ist die Forderung, etwa wieder in Betrieb genommene deutsche Produktionsstätten durch ein Luftbombardement zu vernichten.

Diese Pläne sind Bonfittart, der sich durch die Ausbrüche seines irren Geistes seit je ausgezeichnet hat, und der allen Vernichtungsprogrammen immer noch einige Verbesserungen hinzuzufügen hat, noch nicht ausreichend. Er verlangt eine mindestens 20 Jahre dauernde militärische Besetzung Deutschlands. Wenn möglich will er aber diese Zeit noch verlängert wissen. Deshalb möchte er sich vorerst auf eine Frist überhaupt noch nicht festlegen. Seine von unheilbarer Hybris zeugenden Ideen spielen wider in dem Satz: „Die Deutschen müssen gedemütigt werden.“

H. G. Wells begrüßt die Vernichtungspläne. Zur Begründung der Forderung nach völliger Zerschlagung Deutschlands wendet er sich dagegen, daß alle deutschsprechenden Völker eine Nation seien. „Hannoveraner und Preußen, Sachsen, Bayern und Desterreicher waren und sind verschiedene getrennte Völker“, sagt er und beweist damit seine politische Verborttheit.

Der „Daily Mail“-Artikel fernerer Gegner, die jüdische Ausrottungsphantasie unserer Gegner, die alles, was deutsch ist, deutsch ist und von Deutschland geschaffen wurde, auslöschen wollen.

Diese Vernichtungsprogramme geben uns erneut eine Vorstellung, womit das deutsche Volk zu rechnen hätte, würde es England und seinen Bundesgenossen gelingen, uns zu besiegen. In dem Augenblick würden alle die Hahnpöbeln Wirklichkeit

werden, würden alle Ideen der pervertierten blutrünstigen Hirne realisiert werden. Dem hemmungslosen Vernichtungswillen sehen wir die verbissene Entschlossenheit entgegen, unseren Kampf um Sein oder Nichtsein durchzuführen. Für uns gilt die Führerparole für das Jahr 1944: „Es ist unserm ganzen Leben, unserm Trachten und unserem Sein nur eine Aufgabe gestellt, nämlich die teuflischen Pläne der jüdischen Weltbrandstifter und ihrer Trabanten zum Scheitern zu bringen.“

Shaw prancert England an

Bissige Bemerkungen des irischen Dichters zu den britischen Vernichtungsplänen

Der britische Dichter Bernhard Shaw hat zu den englischen Vernichtungsprogrammen, in denen die Zerschlagung Deutschlands proklamiert wird, einige bissige Bemerkungen gemacht. Shaw denkt etwas anders darüber als Churchill, Bonfittart und Konforten. Er nennt diese Vernichtungspläne „feigen Unfug und unverschämte Annakuna“, und hält den Briten und ihren Bundesgenossen vor, daß sie einen Krieg ohne Ritterlichkeit führen.

Zu dem Thema Kriegsverbrechen verweist Shaw die Engländer auf ihre Grausamkeiten, die sie begehen, in dem sie Bomben auf deutsche Städte abwerfen, von denen, wie er ausdrücklich feststellt, „einige der größten zweifellos auf Kindergärten und Krankenhäuser gefallen sind“. Als vorgeschlagen wurde, diese Methode der Kriegsführung zu verbieten, da seien solche Vorschläge von englischer Seite abgelehnt worden. „Nennen wir behaupten“, so lautet Shaw, „daß die schlimmsten Taten der Nazis schrecklicher waren als das Krepirer einer Bombe von der Größe einer Londoner Pfahlsäule in einem Kinderheim in Berlin oder Bremen?“

Shaw schließt seine Randalossern zu dem britischen Vernichtungsplan mit der Versicherung, daß die englischen Armeen und Vorkämpfer zur Zerschlagung Deutschlands und Vernichtung des deutschen Volkes die Deutschen nur dazu veranlassen können, „die Zähne zusammenzubeißen in dem Entschluß, lieber im letzten Graben zu sterben, als zu kapitulieren“.

Der Erfolg der deutschen Schnellboote

Zum erstenmal in diesem Kriege stießen unsere Schnellboote wie der Wehrmachtbericht am 7. Januar meldete — unter die englische Küste bis Lands End vor und vertrieben fünf Schiffe mit 12 500 BRT, und einen Bewacher. Mehrere Schiffe wurden außerdem noch torpediert.

Andere Schnellbootschwärme hatten in den ersten Morgenstunden des 6. Januar ihre Einsatzpunkte zum Einsatz gegen den englischen Küsterverkehr verlassen. Das hierfür ausgewählte Seegebiet an der Südspitze der Grafschaft Cornwall lag im Vergleich zu den bisherigen Operationsgebieten unserer Schnellboote so weit entfernt von ihrem Einsatzhafen, daß der Gegner, wie der Verlauf der Ereignisse bewies, sich völlig sicher fühlte.

Als unser Verband gegen 2.30 Uhr in der Nähe der beiden südwestlichsten Landzungen Englands, Lands End und Lizard Head, stand, vernichtete er zuerst zwei Bewacher. Langsam liefen dann die ersten Schiffe des Geleitzugs unter harter Nachsicherung, unter der sich auch ein Zerstörer befand, dem inzwischen

aufmarschierten eigenen Verband vor die Kohre. Selbst die feindliche Sicherung hatte unseren Verband nicht bemerkt. Kurz vor 3 Uhr eröffnete eine Bootsgeschwader mit der Torpedierung von zwei Schiffen das Gefecht. Das eine, ein 3000 BRT. großes, Troß- oder Werftschiff, brach auseinander, das andere, ein Frachter von 3000 BRT., überdauerte das Ende des ersten, dessen beide Teile reich absanken, nur um kurze Zeit.

Bei dem nun folgenden zweiten Anlauf erzielte dieselbe Bootsgeschwader einen Treffer in einem Dampfer-Pull, unmittelbar darauf erfolgte eine heftige Detonation, doch konnten deren Auswirkungen im Verlauf der sich nun überziehenden Ereignisse nicht mehr beobachtet werden. Es ist jedoch anzunehmen, daß mehrere Schiffe beschädigt wurden.

Inzwischen hatten die anderen Boote weiter auf das Geleit zugehalten und Runden, trotz der nun härter werdenden Abwehr, nur wenige hundert Meter von ihrem Ziel entfernt. In umfänglichem geschlossenen und schulmäßig geführten Angriff, an dem auch die Abwehr nichts ändern konnte, wurden weitere Schiffe torpediert. Dabei sanken ein vollbeladener Tanker von 3000 BRT., dessen Schwerlastladung noch brannte, als das Schiff längst untergegangen war, und ein ebenfalls beladenes Schiff von 1500 Tonnen. Den letzten Torpedo, den unsere Boote noch zur Verfügung hatten, schossen sie auf den Schlupfbewacher und versenkten ihn. Das Fahrzeug ging fast augenblicklich unter.

Nachdem unser Boote den letzten Torpedo verschossen hatten, mußten die Operationen abgebrochen werden. Personelle Ausfälle oder Schäden waren deutscherseits während dieses einflussreichen Gefechts nicht eingetreten, so daß dieser bisher westlichste Angriff deutscher Schnellboote ein voller Erfolg wurde.

Mit dem Eichenlaub ausgezeichnet

Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Hauptmann Walther Krauß, Gruppenkommandeur in einem Sturmtruppschwader, als 363, Leutnant Horst Sannig, Staffelführer in einem Jagdgeschwader, als 364, und Leutnant Hans-Arnold Stahlmibt, Staffelführer in einem Jagdgeschwader, als 365. Soldaten der Deutschen Wehrmacht.

Dr. Goebbels sprach vor Truppenführern

Reichsminister Dr. Goebbels sprach am Freitag in Berlin vor einer Anzahl höherer Truppenführer aus dem Osten sowie Kommandeuren und Offizieren der im Raum von Berlin stationierten Truppenteile. Dr. Goebbels stellte in seiner Rede die Zusammenhänge zwischen militärischer und politischer Kriegsführung dar und leitete von den aus der Enge der Verteidigung politischer Intelligenz und militärischer Nachmittell entbrannten unerlöschlichen Energien die Gewissheit unseres Sieges ab.

Ueber Schweden nach Stettin

Dreifache Neutralitätsverletzung der britischen Terrorbomber
Der schwedische Wehrmachtstab gibt eine amtliche Mitteilung heraus, in der gesagt wird, daß eine große Anzahl fremder Flugzeuge in der Nacht zum Donnerstag über die Westküste zwischen Halmstad und Falsterbo flog und erst an der Süd- und Ostküste der Provinz Schonen schwedisches Gebiet wieder verließ. Am frühen Morgen des Donnerstag flog eine weitere große Anzahl fremder Flugzeuge von Osten und Südosten her über Schweden und verließ zwischen Halmstad und Falsterbo schwedisches Gebiet. Die schwedische Luftabwehr trat von einer Anzahl von Stelzen aus in Aktion. Infolge der Wetterverhältnisse konnten die Flugzeuge nicht gesehen werden.

Aus diesem Bericht geht einwandfrei hervor, daß die britischen Flugzeuggeschwader bei dem Angriff auf Stettin ihren Weg hin und zurück über Schweden nahmen. Dieser Schluß wird auch in einem Bericht aus Malmö in „Stockholm Tidningen“ aus der amtlichen Mitteilung des Wehrmachtstabes gezogen und ausdrücklich festgestellt, daß diese britischen Flugzeuge ihren Hin- und Rückweg über schwedisches Gebiet nahmen.

In einer Meldung aus Aengholm in „Stockholm Tidningen“ wird berichtet, daß eines der fremden Flugzeuge in der Gegend von Klippen Flugblätter mit deutschem Text abgeworfen habe, die zweifellos für Deutschland bestimmt waren.

Dokument des Hasses

„So schwer dieser uns aufgezwungene Kampf im einzelnen ist, er steht trotzdem in keinem Verhältnis zu dem Los, das alle treffen würde im Falle einer Niederlage. Es kann daher nur einen kategorischen Befehl für unser Volk geben: nämlich diesen Krieg unter allen Umständen und mit allen Mitteln zu einem Siegreichen zu gestalten.“

Aus dem Neujahrsaufruf des Führers
An dieser Feststellung in dem Neujahrsaufruf des Führers erinnern uns Vorkämpfer, die die Londoner „Daily Mail“ für die Behandlung Deutschlands nach dem Kriege zur Diskussion gestellt hat. Drei Paragraphen umfaßt dieses Dokument des Hasses, und jeder davon ist eingeebnet von dem Willen, Deutschland zu vernichten und das deutsche Volk zu demütigen. Da wird Propaganda dafür gemacht, Deutschland völlig zu entwaffnen, seine gesamte Wehrmacht zu zerstören, das gesamte Kriegsgerät zu zertrümmern, eine Kommission zu bestimmen, die Deutschland auf Jahre und Jahrzehnte hinaus kontrollieren und schikanieren soll, da wird dazu aufgerufen, den Geist des deutschen Volkes durch eine Vergiftung der Betätigung an den deutschen Schulen und Hochschulen in eine bestimmte Richtung zu lenken, und schließlich fehlt es auch nicht an der Wiederholung der Forderung nach einer Bestrafung deutscher Menschen und nach einer Massenverdrängung in die Einöde Sibiriens. Selbstverständlich will der Feind auch das Großdeutsche Reich völlig zerstören und das deutsche Land zerstückeln.

Von den Zuschritten, die der „Daily Mail“ bisher zugegangen sind, sprechen viele — und das ist bezeichnend für den Ernst des feindlichen Vernichtungswillens — sich für eine weitere Verschärfung der Vorkämpfer für die Knechtung Deutschlands aus. Als wildester Auser im Streit entpuppt sich wiederum der Deutschenhasser Lord Bonfittart, der amanzig Jahre als Mindestdauer einer „nützlichen“ Besetzung bezeichnet, und sodann der Labour-Parteiler Shinwell, dessen Meinung dahin geht, daß die Zeit gekommen ist, dem deutschen Volk eine Lektion zu erteilen. Von dem Wesen dieses deutschen Volkes aber, von der deutschen Seele und von den kulturellen Leistungen Deutschlands wissen alle die Hasser, die sich anmaßen, über Deutschland Gericht halten zu können, nicht das mindeste. Sonst hätte es nämlich H. G. Wells nicht passieren können, daß er die Preußen, die Bayern, die Sachsen, die Hannoveraner und die Desterreicher als selbständige Völker charakterisierte. Der immetin historische Vorgang, daß diese Stämme längst zu einem Volk zusammengewachsen sind, ist den Politikern an der Themle anscheinend verborgen geblieben.

Echt britisch ist die Heuchelei, die daraus spricht, daß man Angehörige eines anderen Volkes für „Kriegsverbrechen“ verantwortlich machen und mit dem Tod und der Zwangsverdrängung „bestrafen“ will, während die wirklichen Kriegsverbrecher im eigenen Lande sitzen, alle wohl bestallt in Amt und Würden. Nicht Deutschland hat den Krieg vorbereitet oder den Krieg vorbereitet, sondern es waren die Blutotraten und die Volksemissen, es waren Churchill, Roosevelt und Stalin, die seit Jahr und Tag für den Krieg gerüstet und die internationalen Beziehungen durch eine wüste Hege ständig verschlechtert haben. Und für jene Terrorangriffe, durch die in deutschen Städten deutsche Frauen und Kinder gemordet werden, ist schließlich Churchill verantwortlich, der diesen Terrorkrieg bemußt gewollt hat.

Stark im Bewußtsein unseres Rechts, hart durch die Notwendigkeit in diesem Kampf auf Leben und Tod, dem deutschen Volk den Weg in eine lichtere Zukunft erkämpfen zu müssen, werden wir den Krieg fortsetzen, bis der Endsieg erkritten und der Feind geschlagen am Boden liegt. Zum Ansporn in diesem Kampf wird uns jedoch jeder neue Hahausbuch des Feindes. Gerade weil wir uns klar sind über den Ernst des feindlichen Vernichtungswillens, sind wir um so mehr entschlossen, den Krieg kompromißlos durchzuführen.

Wie Reuter aus Philadelphia meldet, streiken seit Donnerstag früh 8500 Arbeiter der Cramp Shipbuilding Company wegen interner Arbeitsfreitigkeiten. Tausende von Nachschichtarbeitern folgten abends diesem Beispiel.

Sklavenhandel unter englischer Flagge / Hungernde Kinder werden verschachert

Die gefühllosesten Menschen im Asien von heute seien jene Schurken, die die Hungersnot von Bengalen ausnützten, um ihren illegalen Kinderhandel zu fördern, schreibt die englische Wochenzeitschrift „New Tribune“.

Durch Hunger und Entbehrungen zu Skeletten gewordene hunderte Kinder seien in der letzten Zeit von diesen Schurken zu Preisen aufgefauft worden, die zum Teil nicht mehr als neun Schilling

(5,50 RM) betragen. Eines von zwei furchtbaren Schicksalen erwartete jene Kinder, die diese Sklavenhändler in den Straßen Kalkuttas auftrieben. Einige Kinder wurden zu riesigen Profitten an Bettlergangster verschachert, die sie in ihren Händen berufsmäßigen Bettlern „zum Training“ aushändigten. Es machte sich für viele Gangster bezahlt, die Kinder hungrig zu halten, ohne sie aber sterben zu lassen. Se ausgemergelter sie aussähen und je lauter sie weinten, um so besser eigneten sie sich in ihren Augen als Bettlerfütter. Andere Kinder, vor allem die älteren Mädchen, würden an die Freudenhäuser verkauft, aus denen sie nach Jahren entweder als Braut oder überhaupt nicht mehr auftauchten.

In Kalkutta und in den ländlichen Bezirken Bengalens, die die Hungersnot heimliche, seien diese Sklavenhändler am Werk. Jeden Abend, wenn sich die Dunkelheit auf die schlimmsten Strecken der Hungersnot senkte, näherten sich diese Raubvögel in Menschengestalt den Körperlich und seelisch geschwächten Müttern und versuchten, diese mit gaulhaften Worten zu überreden, ihre Kinder herzugeben. Denn, so erklärten sie, es wäre für die Kinder gefordert, sie würden gut ernährt und gekleidet und schließlich in Arbeit gebracht. So verzichteten hungernde Eltern von Bengalen auf ihre Kinder in der Annahme, es gelte ihnen dann besser; in Wirklichkeit lieferten sie ihre Kinder nur Sklavenhändlern aus.

Bei dem letzten Terrorangriff auf Biskia sind wertvolle Kulturdenkmäler vernichtet worden. Mehrere Bomben schlugen auf dem historischen Domplatz ein und beschädigten Monumente von hohem künstlerischem Wert, darunter den Gerichtspalast und das Baptisterium. Auch die alte St.-Pauls-Kapelle wurde schwer getroffen.

Am „Tag der Heiligen Drei Könige“ beging die spanische Wehrmacht ihr traditionelles Weihnachtsfest. Seeresminister General Alfesio überreichte General Franco im Namen der drei spanischen Wehrmachtteile einen Marschallstab.

Heckschriften statt Brot Stalins Wählerarbeit in Süditalien

Die norditalienische Presse nimmt zu einer Meldung Stellung, wonach der „Kulturbeauftragte“ der bolschewistischen Delegation bei der Badoglioregierung, Wjatschinski, während eines Banketts erklärt habe, die italienischen Arbeiter hätten „nicht die geringste Abnung von der geistigen und politischen Sowjetliteratur“.

Tatsächlich, so schreibt die oberitalienische Presse, habe die italienische Arbeiterschaft Brot verlangt und keine Bücher und Agitationschriften des Bolschewismus. Das Eintreffen des Frachters, der das Agitationsmaterial gebracht habe, hätte viel mehr die Anglo-Amerikaner interessiert, die erkennen müßten, daß die Sowjetunion im Rücken ihrer Front einen Keil in die milde, ausgehungerte und enttäuschte Volksmasse treibe und eine Atmosphäre schaffe, die den plutokratischen Mächten keineswegs günstig sei. Stalin habe seine Nase in die Balkanfrage und die Politik in Nordafrika und jetzt auch in die süditalienischen Angelegenheiten gesteckt.

Heute sei es ein Delegierter, morgen eine Fracht Bücher und Flugblätter, und übermorgen würden es geheime Zusammenkünfte, Bombardements und Terrorismus sein, die den bolschewistischen Basillus weitertrügen.



Ueberflüssige Diskussionen

In der Feindpresse findet man augenblicklich verschiedene Erörterungen über „polnisch-sowjetische Grenzstreitigkeiten“.

Weder die Sowjethorden noch der Emigrantenklüngel in London werden über die künftigen Geschicke der Polen zu entscheiden haben.

Es sind daher eine ganze Menge Gründe dafür gegeben, diese abernen Erörterungen zwischen einer Exilregierung und den Sowjets über militärische Aktionen in einem Gebiet, das sie noch gar nicht besitzen, als vollkommen überflüssig und unzeitgemäß zu kennzeichnen.

Lächerliche Feindhege

In Finnland herrscht weder Hungersnot noch Aussterben. Zur bolschewistischen Behauptung über die „Hungersnot“ und das „langsame Aussterben“ in Finnland erklärt „Karjala“...

In Finnland, so erklärte „Karjala“, ist die Ernährungslage zur Zeit so gut wie nie zuvor im Kriege.

Man möge diese Tatsachen in der Erfinderzentrale bolschewistischer Kriegshege und bei deren Nachrednern freudlichst zur Kenntnis nehmen zum Wohle der Erkenntnis, daß man dem finnischen Volk mit solchen vielfach abgedroschenen Redensarten nicht mehr kommen kann.

Japans große Reserven / Der Weg zum Sieg für Washington noch immer weit

Nach einer Meldung aus Buenos Aires gab das USA-Kriegsinformationsamt eine Verlautbarung heraus, in der vor einem allzu großen Optimismus bezüglich des Kampfes im pazifischen Raum gewarnt wird.

Im pazifischen Raum ist die Front der Antiatlantischen Mächte noch immer 3000 Meilen von Tokio entfernt.

Nach einer US-Meldung aus Washington erklärte Konteradmiral Jenkins vom USA-Marinestab: Ich bin erst vor kurzem vom pazifischen Kriegsschauplatz zurückgekehrt und konnte mich dabei von der Kampfkraft der Japaner unterrichten.

Japanische Luftangriffe auf die Gilbertinseln

Verbände der japanischen Marineluftwaffe unternahmen Vernichtungsangriffe gegen die Feindstellungen auf den Inseln Sarawa und Makin.

Einem Bericht aus Rabaul zufolge erzielte japanische Flak den Abschuss von zehn feindlichen Flugzeugen aus einer Formation von 81 Maschinen, welche einen Angriff auf die Insel Shortland, südöstlich von Bougainville, durchzuführen versuchten.

Weißrutheniens Kampfanfrage an Moskau

In den letzten Wochen des alten Jahres wurde in Weißruthenien aus dem Willen des Volkes eine Welle von Kundgebungen geboren, die eine klare und feste Haltung gegenüber den jüngsten Unterdrückungsplänen der Sowjets zeigte.

In sämtlichen Kreisstädten des Gebiets fand die Volksstimmung in Entschiedenem Ausdruck, aus denen padend der harte Wille des weißruthenischen Landes sprach, lieber einen Untergang in Ehren, als noch einmal die bolschewistische Sklaverei zu ertragen.

Schwere Kämpfe an der Ostfront

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 7. Januar 1944. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Abschnitt von Kirowograd verstärkte der Feind seinen Druck. Angriffe starker Infanterie- und Panzerverbände konnten mit Unterstützung der Luftwaffe unter Abschuss von 51 Panzern beiderseits der Stadt aufgefangen werden.

Auch beiderseits der Dnestschew dauern die schweren wechselvollen Kämpfe mit zahlenmäßig überlegenen feindlichen Kräften weiter an.

Bestlich Propoiss scheiterten an mehreren Stellen Angriffe der Sowjets unter hohen blutigen Verlusten für den Feind.

Bei Witebsk errangen unsere Truppen gegenüber erneuten starken sowjetischen Durchbruchversuchen wieder einen vollen Abwehrerfolg und vernichteten 49 feindliche Panzer.

An der übrigen Ostfront fanden nur Kampfhandlungen von örtlicher Bedeutung statt.

Im Westteil der süditalienischen Front scheiterten auch gestern mehrere mit starker Artillerie und Panzern unterstützte Angriffe des Feindes.

Deutsche Schnellboote unter Führung des Kapitanleutnants Karl Müller stießen am 6. Januar gegen die britischen Geleitzüge an der Südküste Englands vor.

Deutsche Jäger brachten über dem Atlantik ein britisches Großflugzeug vom Typ Sunderland zum Absturz.

In der vergangenen Nacht griffen einzelne britische Bomber Orte im rheinisch-westfälischen Industriegebiet an.

Abschlußfolge der Kriegsmarine

1174 Feindflugzeuge im Jahre 1943 abgeschossen

Deutsche Seestreitkräfte, Bordflak von Handelsschiffen und Marineflak schossen in den Gewässern und über dem Festlandsteil der unter deutschem Nachbereich stehenden europäischen Küsten im Laufe des vergangenen Jahres 1174 feindliche Flugzeuge ab.

An diesen Abschüssen sind auch unsere Unterseeboote beteiligt, die auf den Weiten des Atlantiks — jedes Boot allein auf sich selbst gestellt — unter den denkbar härtesten Bedingungen zahlreiche Luftangriffe abgewehrt und viele der Angreifer abgeschossen haben.

Neben diesen fern den europäischen Gewässern erzielten Abschüssen wurde der überwiegende Teil der von der Kriegsmarine zum Absturz gebrachten Flugzeuge durch Seestreitkräfte, vor allem aber durch Sicherungsfahrzeuge deutscher Geleite und der zum Schutz auf Geleitsdampfer eingeschiffenen Bordflak über See abgeschossen.

In unermüdlichem Tag- und Nachteinsatz an allen Küsten unseres Nachbereichs errang ferner die Marineflak einen beachtlichen Anteil an den Gesamterfolgen.

Kriegsschuld Roosevelts festgenagelt

USA-Volk „Aufenweide in den Krieg geleitet“

Die große Versammlung in Baranowitschi erklärte: „Der Kremldiktator fordert von den plutokratischen Staaten erneut die Anerkennung seiner Rechte auf unser weißruthenisches Land.“

USA-Volk „Aufenweide in den Krieg geleitet“

Die bekannte amerikanische Monatszeitschrift „Fortune“ macht geradezu sensationelle Ausführungen über die Kriegsschuld Roosevelts.

Die unter Roosevelts Führung stehende USA-Regierung habe die Amerikaner gemissermaßen an den Radschöcken in diesen Krieg hineingezogen.

Den USA-Finanzjuden winkt ein neues großes Geschäft. Der schon seit Jahren geplante Verkauf aller USA-Maschinen der verschiedensten Industriezweige an Ibero-Amerika soll jetzt durchgeführt werden.

Polenfrage für England bereits begraben

Der Leitartikel der türkischen Zeitung „Son Posta“ behauptet, daß es für die Engländer keine Polenfrage mehr gebe und auch nicht geben könne, weil London befürchte, mit ihrer Aufrollung die Sowjets zu verärgern, was man unter allen Umständen vermeiden möchte.

Abtuhferfolgen beteiligt war, so muß dies als ein Beweis für den hohen Ausbildungsstand der Batteriebefehlungen gewertet werden.

Damit hat die Kriegsmarine, zu deren vielseitigen Aufgaben dieses Krieges zusätzlich die Abwehr feindlicher Luftangriffe gekommen ist, an den im vergangenen Jahr gemeinsam mit Heer und Luftwaffe errungenen Abschlußerfolgen gegen die britisch-nordamerikanische Luftwaffe in hohem Maße Anteil.

Die zusätzlichen Verluste der Terrorbomber

Ein britischer Bomber mußte am Donnerstagmorgen in der Nähe des schwedischen Hafens Kalmar notlanden, meldet TT aus Kalmar.

Änderungen im französischen Kabinett

Der bisherige Staatssekretär für Information, Paul Marion, wurde zum Staatssekretär beim Regierungschef ernannt.

Neue Pestepidemie in Tel Aviv ausgebrochen

Nachdem zur Bekämpfung der Pestepidemie in Palästina ganze Häu erteile in Tel Aviv niedergelagt worden waren und die palästinensischen Gesundheitsbehörden bereits die Ueberwindung der Gefahr verkündet hatten, wurde nunmehr durch die Feststellung neuer Erkrankungen in Tel Aviv — es handelt sich durchweg um Juden — die Stadt in größte Aufregung versetzt.

Neues in Kürze

Die USA-Admiralität gab bekannt, daß der Zerstörer „Seary“ am 24. Dezember durch ein deutsches U-Boot im Atlantik versenkt worden sei.

Eine eindrucksvolle Demonstration der Stärke der japanischen Luftwaffe erlebte die Bevölkerung Tokios am Donnerstagnachmittag.

Am 11. Januar fährt sich zum 50. Male der Todesstap des aus Ostpreußen (Norden) stammenden Gründers der Deutschen Seewarte in Hamburg Wilhelm von Freeden.

In allen Teilen Neu-Dehls ist nunmehr auch noch die Podenleuche ausgebrochen, meldet die „Times“.

Die drei Zigaretten

Von einer frohen Stunde mit einer Frontbühne Von Kriegsberichter Dietrich Studier.

Pa. Gleich einem Traum war der Reigen der tanzenden Mädchen. Musik floss dahin wie ein Spiel von Wellen.

Dann fand eine Frau auf den Brettern der kleinen Bühne and warf ihre Ringe, Stäbchen und Bälle in die Luft, und wie von einem geheimen Zettel geführt, fing ein Rabe alles wieder gehorlos auf, eine Dressurleistung, die den Soldaten fast den Atem taubte.

Ein junges Mädchen kam dann hervor, eine Tänzerin. Sie war anders, als man sich gewöhnlich Tänzerinnen denkt, ohne jede Ueberpielung und Phantazie.

Und das war die zweite Freude ihres Besuches bei denen auf Fjörö; sie blieben noch ein Stündchen nachher, saßen mit den Soldaten zusammen, scherzten, lachten und erzählten.

Und die Sängerin und die Tänzerinnen? Sie waren zweifellos die begehrtesten Tischnachbarn, und doch waren die Frauen mitwöhnten ihnen gegenüber stiller, unsicher fast.

Und als dann der Abend vorüber war, der allen so kurz schien, der aber ein Ende haben mußte, weil sie alle wieder die Pflicht rief, kamen die Soldaten der Batterie noch mit hinunter ans Wasser, wo der Rutter schon auf die Küstler wartete.

Langsam glitt der Rutter hinaus auf die schwarze See, und auf dem schwankenden Deck saßen sie milde zusammengehockt, die Joeben noch anderen Freude und Frohsinn igentken.

Doch die junge Tänzerin erlebte noch eine kleine Ueberreicherung: sie fand in ihrem Handtäschchen drei Zigaretten mit einem Zettel „Von einem dankbaren Soldaten“. Und es bedeutet schon viel, wenn ein Soldat seine drei Verpflegungszigaretten verjagt!

Pulsnitz und Umgebung

Verdunklungszeit: Von heute 17,16 Uhr bis morgen 7,37 Uhr
Von Sonntag 17,17 Uhr bis Montag 7,37 Uhr

Sicherheit vor Bequemlichkeit!

Bei den feindlichen Luftangriffen auf Wohnstätten hat sich immer wieder herausgestellt, daß die Entrümpelung, und in stark gefährdeten Gebieten die völlige Entleerung der Bodenräume häufig Voraussetzung für die schnelle Brandeindämmung und damit für die Rettung von Hab und Gut und Wohnraum ist. Es erscheint deshalb geboten, daß nicht nur in den Luftnotgebieten die letzten Säumigen nunmehr beiseite geräumt, die Bodenräume durchzuführen, sondern daß rechtzeitig und vorzugsweise auch in den Nachbarbezirken und namentlich in den Luftnotgebieten, wo die Alarm sirene bisher nur leiser ertönt, die Bodenentrümpelung oder -entleerung erfolgt.

Wie von zutüchtiger Stelle erklärt wird, ist aus den gleichen Erfahrungen aber noch eine weitere Schlussfolgerung zu ziehen: Da ein großer Teil der Brandbomben das Dachgeschoss durchschlägt, ist die Brandentzündungsgefahr von Anfang an nicht auf die Dachböden beschränkt, sie besteht in demselben Umfange auch für die Wohnungen der oberen Geschosse. Selbstverständlich kann man diese Wohnungen nicht gleichzeitig entleeren. Wohl aber ist es möglich durch zweckmäßige Umteilung der Einrichtungsgegenstände nach dem Grundsatz: Sicherheit vor Bequemlichkeit recht viel zu erreichen, ohne daß darunter die Wohnlichkeit ernstlich leiden müßte. So ist es z. B. ohne weiteres möglich, aus Wohnungen der oberen Stockwerke, wenn sie wegen längerer oder vorübergehender Abwesenheit der Inhaber unbenutzt sind, im Einvernehmen mit den an der Erhaltung des Hauses ja ebenso interessierten anderen Mietern, leicht entzündliche Gegenstände wie Betten, Koffer, Kleider, leicht entzündliche Gardinen vorübergehend unterzukellern. Daß Gardinen als besonders gefährliche Feuerfänger in unbenutzten Wohnungen abgemacht werden müssen, ist schon weitgehend Übung geworden.

Aber auch in den ständig benutzten Wohnungen sollte man die Regel beachten: Leicht Brennbares fort von den Fenstern! Man sollte also alle feuergefährdeten Möbel und Einrichtungsgegenstände möglichst weit von den Fenstern entfernen, damit sie nicht nach Zerkörung der Fenster durch Strahlungswärme oder durch Funkenflug oder beim Einschlagen schräg fallender Brandbomben Feuer fangen können. Mindestens aber müßten Gardinen und Vorhänge bei Fliegeralarm soweit möglich nach den Seiten zurückgezogen werden, um zu verhindern, daß sie aus zertrümmerten Fenstern durch Luftzug herausgerissen und vom Feuer erfaßt werden. Was hier gesagt ist, gilt besonders für die dritten und vierten und höheren Geschosse großstädtischer Mietshäuser.

Wohne weniger bequem und du rettst dein und deiner Hausgenossen Hab und Gut!

Kameradschaftsabend des NSKK. 22./M. 233 Pulsnitz

Eine schlichte Weihnachtsfeier im neu geschaffenen Heim, das von den Frauen der Kameraden mit viel Liebe geschmückt war, vereinigte die NSKK-Männer mit ihren Frauen am letzten Donnerstagabend. NSKK-Obertruppführer Springer, der Führer des Motorsturmes 22./M. 233 begrüßte neben den Kameradenfrauen vor allem den anwesenden Stabelführer, NSKK-Hauptsturmführer Jädel, Großrohrsdorf, und die gleichfalls anwesenden Fronturlauber. Er dankte allen seinen Männern für die treue Mitarbeit im vergangenem Jahre, deren sichtbare Frucht das schöne NSKK-Schulungsheim sei, die aber noch viel größere Ergebnisse gezeitigt habe, die nicht so offen sichtbar seien. Unsere Aufgabe, der Wehrmacht junge, motorbegeisterte Männer zuzuführen, ist jetzt die vorrangigste. Nach der Mahnung des Sturmführers an seine Männer, auch im kommenden Jahr wieder treu die vielseitigen Aufgaben meistern zu helfen, gab der Schulungsleiter des Sturmes einen politischen Rückblick auf 1943 und einen Ausblick auf 1944. Das Vertrauen in unseren Führer, das immer wieder in seinen Worten aufflag, der Glaube an die kommende Vergeltung für den Terror des „Mordvereins“ sowie an unseren endgültigen Sieg gestalteten seine Ausführungen besonders eindringlich und wertvoll. — Mit besonderem Stolz erfüllte es alle Männer des Sturmes, als der Stabelführer den als Ausbilder der Motor-Hitlerjugend besonders verdienten NSKK-Oberscharführer Kurt Winkelmann auszeichnete und ihm für seinen vorbildlichen Einsatz besonders dankte. — Der Abendklang mit einem kameradschaftlichen Beisammensein aus, das durch die Anwesenheit der Fronturlauber und der Frauen der NSKK-Männer, die für eine schmecke Kaffeetafel gesorgt hatten, besonders unterhaltsam verlief.

40jähriges Arbeitsjubiläum

Am 4. Januar 1944 konnte das Gefolgschaftsmitglied Oskar Voigt, Pulsnitz, auf eine 40jährige Tätigkeit bei der Firma E. R. Borsdorf nach zurückblicken. Aus diesem Anlaß fand ein Betriebsappell statt. Der Betriebsführer würdigte mit herzlichen Worten die Einsatzfreudigkeit und Kameradschaftlichkeit des Jubilars und überreichte ihm im Auftrag der Gauwirtschaftskammer Sachsen eine Ehrenurkunde. Die Firma, die Arbeitskameraden und die Werkfrauengruppe überbrachten ihre Glückwünsche und Geschenke.

Gerhard Wachsmuth liest Gedichte

Seit vielen Jahren widmet sich mit gutem Erfolg Gerhard Wachsmuth, ein Kind unserer Heimat, der Dichtkunst. Eine große Anzahl Gedichte hat er, der seit 1939 bei der Wehrmacht ist und jetzt als Soldat im Osten steht, geschaffen, die durch ihren innigen und klaren Stil gefallen und starke Beachtung verdienen. Die NSDAP Ortsgruppe Pulsnitz gibt ihm nun im Rahmen einer Feierstunde, die am nächsten Dienstag, den 11. Januar 1944, in der Volkshule Pulsnitz, Zimmer 5, stattfindet, Gelegenheit, eine Auswahl seiner Gedichte vorzutragen und damit der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Die Lesung seiner Gedichte wird von Albert Bachmann, der durch seine Klavierkonzerte in vielen Feierstunden der NSDAP bekannt wurde, am Flügel umrahmt werden. So werden wir Musik von Grieg, Schumann, Chopin und Beethoven zu hören bekommen. Ein der Dichtkunst und der Musik gewidmeter Abend also, der uns gerade in der jetzigen Zeit einen willkommenen seelischen Ausgleich und eine innere Stärkung bereiten wird. Die Tatsache noch, daß der Ertrag dieses Abends dem Kriegs-Winterhilfswerk zufließt, wird Anlaß für viele sein, daran teilzunehmen und damit die in unserer Heimat tätigen künstlerischen Kräfte zu würdigen.

Reisevermittlung durch Hotelportiers. Der Leiter der Wirtschaftsstelle Beherbergungsgewerbe hat die Beherbergungsbedürfnisse der Hotelportiers die nebenberufliche Betätigung als gewerbsmäßige Reisevermittler zu untersagen. Bei der nachgewiesenen Befolgung von Beförderungsaussweisen für die Gäste dürfen höchstens die Auslagen berechnet werden. Soweit Hotelportiers in der Reichsverkehrsgruppe Hilfsgewerbe des Verkehrs organisatorisch erfaßt waren, scheiden sie aus, nachdem ihre nebenberufliche Betätigung als gewerbsmäßige Reisevermittler weggefallen ist.

Darauf ergriff Hg. Engler von der Kreisverwaltung der DAF, das Wort und hob in seinem Appell als höchste Tugend des deutschen Menschen die Treue hervor. Anschließend übermittelte der Kreisobmann, Schönhuber dem Jubilar die Glückwünsche der DAF.

Amlicher Teil. Es wird auf die öffentliche Erinnerung des Finanzamts zur Zahlung der am 10. Januar fälligen Reichsteuern hingewiesen und darauf aufmerksam gemacht, daß bei nicht pünktlicher Zahlung Säumniszuschlag verwirkt und Zwangsvollstreckungsmaßnahmen zu erwarten sind.

Großrohrsdorf. Ehrenvolle Auszeichnung. Der Bürgermeister hat dem im Fronteinsatz stehenden, für Tapferkeit vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichneten Stadtschützen Friedrich Brückner, Sohn des Bauern Arno Brückner, und dem gleichermäßen ausgezeichneten Obergefreiten Johannes Hochauf, Sohn des Holzarbeiters Bruno Hochauf, die Glückwünsche der Stadt sowie eine Buchspende übermittelt.

Front und Heimat bilden eine unzerbrechliche Kampfgemeinschaft. Unser Beitrag am Opfertage soll es erneut bekunden.

Neue Freigabe von Kinderschuhen. Die Gemeinschaft Schuhe gibt bekannt, daß ab 1. Januar die Kontrollabschnitte 3 der 4. Reichsleiterart für Kinder im 2. und 3. Lebensjahr und 7 der 4. Reichsleiterart für Knaben und Mädchen von 3. bis 15. Lebensjahr zum Bezug von Schuhwerk freigegeben werden. Auf den Kontrollabschnitt 3 sowie für Kinder im 4. Lebensjahr auch auf den Kontrollabschnitt 7 können ein Paar Schuhe aller Art mit Ausnahme von Lederstiefelschuhen und Arbeitsschuhen bezogen werden. Für Knaben und Mädchen vom vollendeten 4. bis 15. Lebensjahr werden auf den Kontrollabschnitt 7 ein Paar Holzsandalen abgegeben.

Aus Kreis und Gau

Immer Vorbild sein!

(NSG.) Immer sind es die guten, starken Beispiele, die den Menschen weiterbringen, den einzelnen, wie die Gesamtheit. Diese Vorbilder allein sollen uns Richtschnur sein. In ihrer Befolgung machen auch wir, werden wir härter, stärker, arbeitsamer und schließlich — glücklich, um so mehr, je wertvoller es war. Die größten Siege im Leben des einzelnen wie in der Geschichte der Völker, waren die schwersten errungenen. Erst, wer sich bewährt, wenn alles auf des Messers Schneide zu stehen scheint, wer gerade dann aufrecht steht und nicht wankt und zaudert, der hat wirklich den Sieg verdient.

Das wollen wir am Einanga des Jahres 1944 beherzigen. Bei uns selbst wollen wir beginnen mit dem Streben, nicht bei andern. Und so sollen und wollen wir es halten auch am Sonntag, wenn der NSV-Walter oder die NSV-Helferin zum ersten Male in diesem Jahre mit der Sammelhilfe zu uns kommt: Dem guten Beispiel nachzusehen, um selbst Beispiel zu werden! Das gute Beispiel ist eine Macht, die ganze feindliche Armeen zu überwinden vermag!

Eltra. Auszeichnung. In der letzten Generalversammlung der Spar- und Darlehnskasse erhielt Altbauer Kasz Borfen, ein Mitbegründer der Kasse, für 40jährige Tätigkeit in der Verwaltung die goldene Ehrenmedaille des Reichsverbandes Landwirtschaftlicher Genossenschaften.

Oktendorf-Ostella. Donnerstag nachmittag wurde an der Kreuzung der Reichsstraße mit der Bahn ein Lastkraftwagen, der in Richtung Königsbrück fuhr, vom Personenzug erfaßt und umgeworfen. Der Fahrer hatte wohl die Signale der Bahn bemerkt, doch hatte seine Bremse versagt. Der Unfall hätte leicht lebensgefährlich für die Insassen des Kraftwagens auslaufen können, doch wurde glücklicherweise keiner derselben ernstlich verletzt.

Heimat

Von Gerhard Wachsmuth

Seures Kleinod in den Bergen,
Traute Dächer, grüner Wald,
Leben pulst in deinen Werten,
Wo der Hammerklang erschallt.

Viele Wolken sah ich ziehen
Nach dem heiß geliebten Ort,
Alle meine Wünsche fliehen
Nach der Heimat immerfort.

Wieder deinen Atem trinken
Bonneselger Lieberluft,
Deinem Wald zu Füßen sinken,
Heimat, betet meine Brust.

Wieder einmal meinem Kinde
In die blanken Augen schau'n,
Wieder heimlichem Winde
Alle Wünsche zu vertrau'n.

Wieder in dem eignen Heime
Lautschen dem vertrauten Klang,
Daß die Liebe ewig keine
Ist das Herze nimmer bang.

Einmal an den Hügeln weilen
Meiner Saiten im Gedächtnis,
Die das Leben mit uns teilen
Weiter wirkend im Vernachtnis:

Heimat, Heimat, noch so ferne
Lodt mich heiß dem Zauberquell,
Deine Sonne, deine Sterne
Machen alle Herzen hell.

Filme in Pulsnitz

Im Olympia-Theater: „Wenn die Sonne wieder scheint“
Nach dem Roman „Fischader“ wurde ein Film hergestellt der nicht nur den Anforderungen des sogenannten Spielfilms entspricht, sondern weit über diesen Rahmen hinausragt. Ein Meisterwerk der Regie, die es verstanden hat, das wunderbare Epos der Landschaft mit dem lebensnahen Geschehen in und um einen Bauernhof zu verbinden. Gewiß ist das Thema nicht neu, denn der Bauernstand ist ja auch so alt und schon immer hat es in ihm Menschen gegeben, die so an ihrer Scholle hängen, daß sie leicht ungerecht werden. Aber immer wieder wird die Liebe zu ihrer Scholle und die Liebe zu ihrer Familie den rechten Weg finden. So geht es auch dem alten Bauer, der das Regiment auf seinem Hof nicht abgeben will und der den Fortschritten der neuen Zeit und der Wissenschaft abhold ist. Schließlich muß er sich aber doch beugen. Freilich geht sein Weg erst durch große Nöte und sein Starrsinn schafft eine Tragödie. Das ist nun einmal so im Leben der starken Bauern und wird immer so bleiben. Wie aber das alles gestaltet ist, darauf kommt es an. Der Name Paul Wegener allein bürgt schon für überzeugende Gestaltung, an deren Ende doch die Sonne wieder scheinen muß.
Zum Programm gehört noch ein lehrreicher Film über Pferdezucht und die neue deutsche Wochenchau.

Mit wenig Worten, aber aller gezielten Schärfe darf einmal darauf aufmerksam gemacht werden, daß fortgeschrittenes unbotmäßiges Lachen die anderen stört. Reicht es bei einem Menschen nicht aus, einen Film zu verstehen, so sollte er seine Dummheit nicht noch durch unnotwendiges Lachen unter Beweis stellen und damit andere stören. Wenn er das aber nicht beim Film selbst unterlassen kann, bei der deutschen Wochenchau verbitten wir uns das und wenn das nicht helfen sollte, unter Umständen auch mit allem handgreiflichen Nachdruck.
Hans W. Schraib.

Chemnitz. Vom Krankenhaus in den Tod. In der Annaberger Straße erriet ein Personentrainwagen ins Schleudern und kam vor einem Straßenbahnzug zu liegen. Der Fahrer erlitt den Tod. Das mitfahrende Ehepaar, das sein achtjähriges Kind aus dem Krankenhaus abgeholt hatte, wurde schwer verletzt. Der Mann ist kurz darauf gestorben. Das Kind kam mit dem Schrecken davon.

Nochitz. Noch rechtzeitig bemerkt. Beim Reine-machen stieß eine Frau mit dem Beien an den Gasbahn. Das Gas strömte unbemerkt aus, und die Frau wurde ohnmächtig. Zum Glück wurden Nachbarn durch den Gasgeruch auf den Vorfall aufmerksam. Die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche waren von Erfolg.

Zusammenarbeit zwischen Justiz und Hitler-Jugend

Die Hitler-Jugend ist die Trägerin der Erziehung der deutschen Jugend außerhalb von Elternhaus und Schule. Die Erziehungsarbeit der Jugendrechtspflege muß daher auf die Erziehungsgrundzüge der Hitler-Jugend ausgerichtet sein und diese bei der Erfüllung ihrer Erziehungsaufgaben unterstützen. Das am 1. Januar in Kraft tretende neue Jugendgerichtsgesetz trägt dieser Forderung Rechnung. Der Reichsjustizminister hat jetzt ergänzende Anordnungen über eine enge und verständnisvolle Zusammenarbeit zwischen den Justizbehörden und der Hitler-Jugend erlassen, um die Maßnahmen der Hitler-Jugend und der Justiz aufeinander abzustimmen. In jedem Strafverfahren gegen einen Minderjährigen ist bei der ersten verantwortlichen Vernehmung festzustellen, welcher Einheit er angehört. In allen Jugendstrafsachen sowie in Strafsachen gegen Angehörige der Hitler-Jugend ist der Hitler-Jugend Mitteilung von dem jeweiligen Stand zu machen. Die Mitarbeit erstreckt sich ferner auf Vormundschaftsachen. Die Richtlinien behandeln weiter die Abgrenzung zwischen gerichtlichen Maßnahmen und Disziplinarmitteln der Hitler-Jugend sowie den Vollzug des Jugenddienststrafs. Der Reichsjugendführer hat gleichzeitig einen Erlass herausgegeben, der die entsprechenden Weisungen für die Zusammenarbeit mit der Justiz für die Organe der Hitler-Jugend enthält.

Streupflicht auch im Kriege

Der Nachtfrost hatte die Straße wieder einmal zur Schlitterbahn gemacht. Überall war vorchriftsmäßig gestreut, nur vor dem Bäckereigrundstück nicht. Lehmann, der hier beinahe einen Salto gemacht hätte, klopfte bei der Hauswirtschafterin. „Na, Frau Krumm, wie ist's mit dem Streuen? Blatt heute auf der Straße. Beinahe wäre ich hingepurzelt. Beeilen Sie sich, sonst gibt's eine Anzeige.“ — „Anzeige?“ Frau Krumm tat recht erstaunt. „Wieso denn Anzeige? Ich habe noch im Hause zu tun. Nachher, wenn ich fertig bin, werde ich ein paar Schippen Sand auf die Straße streuen.“ — „Und wenn einer bis dahin fällt und sich Schaden zufügt?“ — Frau Krumm schien das, was sie sagte, zu glauben, so entschlossen klang es. „Wir haben doch jetzt Krieg! Muß eben jeder ein bißchen aufpassen, dann passiert schon nichts.“ — Lehmann fühlte sich trotz des herben Tones verpflichtet, Frau Krumm zu belehren. „Gehen Sie mal die Sache richtig an, Frau Krumm. Wieviel Soldaten sind aus dem Krieg zurückgekehrt, die an Stößen gehen oder die sonst ein Beinleiden haben! Auf glattem Grund ist das leicht ein Unglück geschehen. Das Beispiel müßte Ihnen sagen, daß gerade in der heutigen Zeit die Pflicht zum Abstreuen der Gehbahnen mit noch größerer Sorgfalt zu erfüllen ist als früher.“ — Das hatte gewirkt. Das Bild von dem gehbehinderten Soldaten ließ Frau Krumm aufschauen. Sie ließ ihre häusliche Arbeit liegen, nahm ihren Eimer und streute die Gehbahn. Es war auch die höchste Zeit, denn in der Ferne zeigte sich ein Polizist. Hätte Lehmann nicht rechtzeitig eingegriffen, wäre womöglich Frau Krumm mit einer Anzeige auf die Nase gefallen.

NS-Frauenchaft Pulsnitz Süd. Montag, 10.1., 20 Uhr im Bürgergarten wichtiger Luftschutz-Lichtbildvortrag.

Sprechstunden der Deutschen Arbeitsfront. Bis auf weiteres werden die auswärtigen Sprechstunden der Mitarbeiter der Kreisverwaltung wie folgt abgehalten:
Pulsnitz: Jeden 2. u. 4. Freitag im Monat 15—18 Uhr
Großrohrsdorf: Jeden 1. u. 3. Dienstag im Monat 15—18 Uhr
Königsbrück: Jeden 3. Donnerstag im Monat 17—19 Uhr
Die örtlichen Sprechstunden der Mitarbeiter der Ortsverwaltung werden hieron nicht berührt. Der Kreisobmann.

Hauptverleger: Hans Wilhelm Schraib. Verlag: Mohr & Hoffmann, Pulsnitz
Druck: Buchdruckerei Karl Hoffmann und Gebr. Mohr, Pulsnitz, Preis: Nr. 6

Amtlicher Teil

Öffentliche Erinnerung

Es wird an die Zahlung der folgenden am 10. Januar 1944 fälligen Steuern erinnert:

- 1) der Umsatzsteuer-Vorauszahlungen der Monatszahler für den Umsatz des Monats Dezember, der Vierteljahreszahler für den Umsatz des vierten Kalendervierteljahres,
- 2) der Steuerabgabe für den Monat Dezember — der Kleinbetriebe für das vierte Kalendervierteljahr 1943 —,
- 3) der Lohnsteuer mit dem Kriegszuschlag (einschließlich der Lohnausgleichsabgabe und einschließlich der Sozialausgleichsabgabe) für den Monat Dezember, der Kleinbetriebe für das vierte Kalendervierteljahr 1943 und der Arbeitgeber, die die Lohnsteuer jährlich abzuführen haben, für das Kalenderjahr 1943.

Die jährliche Abführung kommt für diejenigen Arbeitgeber in Betracht, die im Kalenderjahr 1943 an Lohnsteuer vom Arbeitslohn ihrer Arbeitnehmer monatlich durchschnittlich weniger als 2 RM einbehalten haben. Das sind insbesondere die Haushaltungsanstalten, die eine Hausgehilfin beschäftigen.

Wer nicht pünktlich zahlt, hat einen Säumniszuschlag von 2 v. H. des rückständigen Steuerbetrags verwirkt und Zwangsvollstreckungsmassnahmen zu erwarten.

Steuerzettelkarten zur portofreien Ueberweisung liegen bei den Gemeindebehörden und Poststellen auf.
Ramenz, 7. Januar 1944. Finanzamt Ramenz (Sach)

Zweite Verteilung von Äpfeln

Ab sofort findet die zweite Apfelverteilung an Kinder und Jugendliche bis zu 18 Jahren sowie an werdende und stillende Mütter auf den Abschnitt 3 der Verteilerkontrollkarte für Gemüse und Obst statt. Je Kopf wird 1 Kilogramm (2 Pfund) Äpfel ausgegeben. Die Bezugsberechtigten erhalten die Ware entsprechend dem Eingang bei denjenigen Einzelhändlern, bei denen sie auf Grund der Verteilerkontrollkarte zum Gemüse- und Obstbezug angemeldet sind.

Wegen Beschaffung der Ware haben die Verteiler (Händler) die bei der Abrechnung der ersten Verteilung (Abschnitt 2 und Berechtigungsscheine) erhaltenen und mit dem Vermerk „2. Zuteilung“ versehenen Bezugsscheine nunmehr ihrem Großverteiler unverzüglich vorzulegen.

Die Ware wird an Jugendliche gegen Abtrennung des Abschnitts „3“ der Verteilerkontrollkarte 1943 abgegeben. Die von werdenden und stillenden Müttern vorgelegten Abschnitte 3 und Berechtigungsscheine sind bis zum 20.1.1944 in der üblichen Weise für die nächste Obstverteilung bei der zuständigen Bezugsausgabestelle in Bezugsscheine umzutauschen.

Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß sowohl die Abgabe als auch der Bezug von Äpfeln für Personen, die nicht zum Bezug berechtigt sind, unzulässig ist.

Der Vorstand des Kreises Ramenz — Ernährungsamt. Abt. B — am 6. Januar 1944

Volkschule Pulsnitz

Anmeldung der Schulneulinge: Donnerstag, den 13. Januar 1944 9—12 Uhr für Knaben, Freitag, den 14. Januar 1944 9—12 Uhr für Mädchen. Schulpflichtig werden alle Kinder, die im Laufe des Kalenderjahres 1944 das sechste Lebensjahr vollenden. Mitsubringen sind der Impfschein und für auswärts Geborene die Geburtsurkunde bzw. das Familienstammbuch.
Der Rektor,

Einer geehrten Einwohnerschaft von Pulsnitz, Pulsnitz Meißner Seite und Umg. zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich am 10. Januar 1944 die wegen Krankheit ausgegebene Schuhmacher-Werkstatt von Herrn Wondruschka übernommen habe. Ich bitte das Herrn Wondruschka entgegengebrachte Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen.
Heil Hitler! Franz Bürgel, Schuhmachermeister

Auf obiges bezugnehmend danke ich für das mir während meiner 44jährigen Tätigkeit entgegengebrachte Vertrauen und bitte, das selbe auch auf meinen ehemaligen Lehrling- und Nachfolger übertragen zu wollen.
Heil Hitler! Anton Wondruschka, Schuhmachermeister.

Wenn Sie Geld brauchen

wenden Sie sich vertrauensvoll an
Lohhaus Wahl, Dresden, Amalienstraße 22, I
Wir erhalten sofort Bargeld auf Pfänder. Ankauf aller Wertobjekt

NERVEN

Wenn Sie Beschwerden haben, die mit den Nerven zusammenhängen, so sollten Sie es mit der bewährten **Ematosan-Kur** versuchen
Ematosan darf nur in Apotheken abgegeben werden und kostet RM. 5,60. Prospekt durch die **Marien-Apothek, Inh. Hans Neumde, Dresden-N., Altmarkt 10, Ecke Kreuzkirche**

Genehmigte Lehrstellen

1. Schlosserberuf
2. Chemieverker
3. Bürogehilfen

sind für Ostern 1944 zu belegen. Gründliche Ausbildung gesichert.
Bewerbungen an

Emero-Bremsbelag

GmbH., Dörner.

Kinder! Hausmädchen

od. Pflichtjahrmädchen für sofort oder später gesucht
Käte Göpner, Pulsnitz, Kühnstraße 281 H.

Hamburger Betrieb

in Pulsnitz stellt ein intell. Mädchen ein für das Lager
Tel. Pulsnitz 728.

Mangelhafte Verdunkelung

gefährdet Dich und Andere

Blauwe Lederaktentasche verlären.
Gegen Verlohung. abzugeben in der Polizeiwache

Älterer Kaufmann sucht stundenw. Beschäftigung
Angebote unter **Aa 8** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Garage für Personenwagen gesucht
Gebrüder Mohr, Buchdruckerei

Autogarage für Personkraftwagen gesucht.

Ang. u. A 8 a. d. Gschft. d. Bl.

Einige hochtragende **Milchkühe** verkauft
Rittergut Pulsnitz.

Schreiftischlehrerling sucht für sofort oder später
Buchdruckerei Gebrüder Mohr

Möbliertes Zimmer

geleht.
Ang. u. A 7 a. d. Gschft. d. Bl.
Bandwebstühle mit Arbeit werden aus gegeben
Zu erf. t. d. Gschft. d. Bl.

Vertrauen gegen Vertrauen!

Viel mehr noch als im ersten Weltkrieg ist heute der deutschen Frau anvertraut. Umgekehrt kann sich aber auch jede Frau auf die heutige Führung verlassen. Diese sorgt z. B. im Gegensatz zum ersten Weltkrieg, durch staatliche Kontrolle für Reinigungskraft, Unschädlichkeit und Billigkeit der Waschmittel. Grau- und Rissigwerden der Wäsche wie im ersten Weltkrieg gibt es heute nicht, vorausgesetzt, daß Sie die genaue Waschanleitung beachten, die Sie selbstverständlich auch auf jeder Packung von **BRÜCKNER'S** Spezial-Waschmittel für Weiß-, Grob- und Buntwäsche finden.



Krewel
KREWEI
Garant guter Arznei-Präparate — seit 1893 —
Chem. Fabrik **Krewel-Leuffen G.m.b.H.** Köln

Erst der Sieg, dann alles andere!
Daran muß man jetzt jede Minute denken. Jede Kleinigkeit kann siegen helfen. Jede Sparsamkeit macht Arbeitskräfte für Wichtigeres frei. — Auch Rosodont will sparsam verwendet werden.

Rosodont
Bergmanns feste Zahnpasta
A. H. A. Bergmann, Waldheim (Sachsen)

Spare auch Du
durch hauchdünnes Auftragen bei
Guttalin
- Schuhcreme
Nur in Fachgeschäften!
GUTTALIN-FABRIK, KÖLN

Freunde! PERIANER!
Habt Ihr Euch mal überlegt, was die Post heute leisten muß? Bestimmt nicht, sonst würden wir nicht täglich soviel Perianer-Briefe aus Nord, Süd, Ost und West erhalten. Habt trotzdem Dank für Eure Treue! Aber denkt daran: Heute wird jede Kraft für den Sieg gebraucht — auch bei der Post, die Eure Briefe weiterleitet! Es freut uns, daß PERI nicht vergessen ist, auch wenn man vorübergehend darauf verzichten muß. Nach dem Siege gibt es wieder alles — auch
PERI
Dr. Korthaus
DR. KORTHAUS - FRANKFURT A. M.

Ihre Vermählung geben bekannt
Obgr. **Walter Seiler**
Loni Seiler geb. Ginzler
Pulsnitz Weidenburg/Sa.
8. Januar 1944.

Ihre Vermählung geben im Namen beider Eltern bekannt
Obgr. **Rudolf Schäfer**
Elly Schäfer, geb. Rasche
Weißbach Niedersteina (z. Zt auf Urlaub)
8. Januar 1944.

Beweise (auch Privatauskünfte) aller Art und allerorts befehligt seit Jahrzehnten Ermittlungsbüro Hermann Leuther. Von Rechtsanwälten beantragt und empfohlen! Adln 8053 Selenstraße 14.

Lindners Apotheke
Dresden-A
Prager Straße 14

Umlagerung leerer trockener Raum zu ebener Erde (ca. 30 qm Fläche) zur Umlagerung von 15000 kg Druckpapier und Karton gesucht. Angebote an **Edmund Zepernick, Dresden-N. 16.**

Wir suchen für sof. in näh. od. weit. Umgebung Dresdens 1—2 heizb. Büroräume.
Handelsbuch, Dresden-N. Reichensb. adstr. 20, Tel. 41347

Linker Velohandschuh am 7. 1. früh Bischofsbergstraße verloren. Bitte abzugeben gegen Belohnung **Dörner 40 G. I.**

Werde Mitglied der NSV.

Unsagbares Herzeleid brachte uns im festen Glauben an ein baldiges Wiedersehen die tieftraurige schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, guter, hoffnungsvoller Sohn, Bruder Schwager, Onkel und Neffe

Rolf Säging
Gefreiter in einer SMG.-Komp. am 27. November 1943 bei den harten Abwehrkämpfen im Osten schwer verwundet und am 2. Januar 1944 in einem Res.-Lazarett im blühenden Alter von 19 Jahren verschieden ist.
In tiefstem Schmerz **Willy Säging u. Frau**, geb. Knoll Geschwister und Angehörige
Pulsnitz, 8. Januar 1944
Die Beerdigung findet Dienstag, den 11. Januar 1944 nachm. 1/3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Im Glauben an seinen Heiland ist nach kurzem schweren Leiden in einem Reserve-Lazarett am 6. Januar im 40. Lebensjahre heimgegangen unser lieber Gatte, Vater, Sohn und Bruder, Schwager und Schwager

Gren. Ernst Martin Körner
Erbhofbauer in Großnaundorf.
In unsagbarem Schmerz **Helene Körner**, geb. Kaiser **Manfred u. Ehrfried Körner** Im Namen aller Verwandten
Großnaundorf, 8. Januar 1944.
Die Beerdigung findet Montag, den 10. Januar, nachm. 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Aus wehem Herzen sage ich all denen, die Anteil nehmen an dem schweren, unersetzlichen Verlust meines geliebten Gatten, u. guten Vaters, Herrn **Arthur Kenner**, meinen aufr. Dank. In tiefem Schmerz **Anna Kenner** geb. Hauptmann
Pulsnitz, 8. Jan. 1944 **und Kinder**

Für die vielen Beweise herzl. Teiln. u. letzten Ehrung b. Heimgang unseres lieb. Entschlafenen, des Mühlenbes. **Alwin Mißbach** sei hierdurch allen aufs herzlichste gedankt. In tiefer Trauer seine liebe Gattin **Klara Mißbach** Friedersdorf **und Kinder.**

NSDAP Ortsgruppe Pulsnitz

Am Dienstag, den 11. Januar 1944, 19 Uhr, in der Volksschule Pulsnitz, Zimmer 5:
Unser heimischer Dichter **Gerhard Wachsmuth** liest eine Auswahl seiner Gedichte.
Am Flügel: **Albert Bachmann** mit Musik von Grieg, Schumann, Chopin und Beethoven.
Eintrittskarten zu RM 1.— zugunsten des Kriegs-Winterhilfswerkes an der Abendkasse und im Vorverkauf bei Lindenkreuz und Kaffee Lau.

Kreisbauernschaft Ramenz

Donnerstag, den 13. Januar 1944, 14 Uhr
Kreislandvolktag im Hotel „Stadt Dresden“ Ramenz.

Regina DRESDEN-A.
Waisenhausstr. 22
Tel. 22944
Täglich 15 und 18 Uhr
VARIETÉ — KABARTT
Am 1. und 16. jeden Monat geschlossen!

Kohlenklaus' Helfershelfer Nr. 11



Frau Schaumschlag
Wie sie redet und andere aufklärt, wie radikal und gewissenhaft. Wie kann man nur, das weiß man doch! Und wie war's doch neulich bei ihr selbst? Einmal das unterbrochene Wäscheplätten und nicht abgeschaltet, und dann die Sache mit dem vergessenen Gasbraten! Ein Glück, daß es unter Ausschluß der Öffentlichkeit geschah, wenn man von Kohlenklaus absieht, sonst wäre der Ruf hin. Also Vorsicht, meine Dame! Immer schön auf dem eigenen Teppich bleiben. Da gibt's eine Menge zu tun, und wie gesagt: Erst studieren, dann probieren, dann nicht reden, sondern — vormachen!

Und jetzt mal Hand aufs Herz:
Halt' Dir den Spiegel vors Gesicht: Bist Du oder bist Du's nicht?

Es ist so schwer, dies zu versteh'n, daß wir uns niemals wiedersehn.
Plötzlich und unerwartet erhielten wir die erschütternde Nachricht, daß mein lieber Gatte, unser guter Vati, Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Geir. Walter Tübel
geb. 15. 3. 1906
im festen Glauben auf ein Wiedersehen am 2. 12. 43 im Osten gefallen ist.
In stiller Trauer
seine liebe Gattin **Erna Tübel**, geb. Kaiser
seine beiden Mädels **Rosemarie u. Annelies Bernhard Tübel** und **Frau u. Eltern Richard Kaiser und Frau Rudolf Prendel** und Familie
und alle Anverwandten
Lichtenberg und Radeberg.

Still und friedlich ist unsre liebe, gute Mutter, Großmutter, Schwester und Tante

Emilie verw. Gneuß
am 7. Januar 1944 im 82. Lebensjahr heimgegangen.
In stiller Trauer **Ihre Kinder und Angehörigen**
Ohnen
Die Beerdigung findet Montag, 10. Januar nachm. 1/3 Uhr von der Friedhofshalle Pulsnitz aus statt.

Aus wehem Herzen sage ich all denen, die Anteil nehmen an dem schweren, unersetzlichen Verlust meines geliebten Gatten, u. guten Vaters, Herrn **Arthur Kenner**, meinen aufr. Dank. In tiefem Schmerz **Anna Kenner** geb. Hauptmann
Pulsnitz, 8. Jan. 1944 **und Kinder**

Fern der Heimat, wo mein Glück zerbrach, weilen wir im stillen Gedenken u. danken allen, die uns b. d. schw. Verlust uns gel. Gatten, Vatis, Sohnes u. Bruders **Walter Philipp** zu tröst. suchten
In tiefem Weh **Gertr. Philipp, Kinder** Ohorn, Bretzig, Arnsdorf u. alle Angeh.

Reise von Königsbrück nach Kamenz vor 160 Jahren

II.

Wir begleiten im folgenden N. Gottfried Leske, den jungen Leipziger Gelehrten, weiter auf seiner wirtschaftsgeographischen Reise, die ihn im Jahre 1782 auch durch unsere engere Heimat führte, und hören seine oft kritischen Betrachtungen:

„Heute (am 31. Mai 1782) habe ich von Königsbrück aus die Gegend nach Kamenz zu durchkreuzt, vorzüglich in der Absicht um den Walberg zu betrachten und von hier aus die natürliche Beschaffenheit der Gegend zu übersehen. — Wir reisten über Reichenau, wo Granitfelsen hervorstanden, nach Reichenbach. Dieser ganze Strich hat zur obren Decke größtenteils sandigen Boden. Die Landleute bauen meistens Korn und Hafer. Gerste und andre Sommerfrüchte werden nur wenig gebaut. In den Tälern sind einige Wiesen, doch im Verhältnis gegen den Ackerbau sind ihrer viel zu wenig. In dem leichtsten Boden kann zwar die Landwirtschaft nicht im größten Flor sein, noch die im guten fetten Boden geltenden Regeln angewandt werden; allein es ließe sich doch nach und nach durch vermehrte Futterbau die dürftige Landwirtschaft der Einwohner verbessern und einträglicher machen. Freilich aber gehört dazu einiger Vorschuß, den die armen Landleute nicht haben.“

Von Reichenbach reisten wir nach Häslicht, einem Dorfe mit herrschaftlichem Vorwerke, es liegt in einem angenehmen flachen Tale. Der Berg jenseits des Dorfes besteht aus einem schönen festen großkörnigen Granit. Dieser Granit gibt einen guten Baustein ab, die Steinhauer bereiten daraus Türpfände, Säulen und allerlei andre Werkstücke. Von diesem Berge aus nach Mittag zu hatte man eine schöne Aussicht in das Tal, wo Häslicht liegt, und die dahinter liegenden Berge. Wir mußten eilen, um noch bei guter Zeit an den Ort unserer Bestimmung zu kommen. Ueber Schönborsdorf kamen wir also an den Walberg. Dieser Berg liegt sehr nahe bei

Brauna, nur der Fahrweg und ein kleiner Hügel liegen dazwischen. Gleich vom Wege erhebt sich der Berg ziemlich steil, und wenn man einige hundert Schritte darauf zurück gelegt hat, so wird er so steil, daß man ihn nicht anders, als zu Fuß besteigen kann. Am Fuße desselben ist steinichtes Ackerfeld, weiter hinauf am Gehänge des Berges wachsen Kiefern und Birken. Nahe am Gipfel und auf der Kuppe ist der Berg fast ganz kahl, nur Heide, Sträucher von Wacholdern und Gestrüppe von den Kiefern wachsen darauf. — Auf diesem Berge hatte man eine sehr schöne Aussicht, er ist ebenso hoch, wo nicht noch höher als der Keulenberg. (Hier täuschte sich allerdings Leske, denn der Keulenberg ist mit seinen 413 Metern ein ganzes Stück höher als der Walberg, der 356 Meter hoch ist.) — „Auch die Aussicht gegen Nordwest in das flache Land, wo Dörfer, Busch und Teiche abwechselten, gab einen angenehmen Anblick.“

Wir gingen nun vom Berg ins Dorf Brauna, um uns nach überlandener Hitze durch eine frische Milch zu kühlen, und ich wollte auch von hier wirtschaftliche Nachrichten einziehen. Der urbare Boden um und zu Brauna ist nicht der beste, teils ist er sandig, teils ist er lehmig und wegen der tiefen, nassen Lage ist er von der Beschaffenheit, daß ihn die Landwirte gemeinlich einen sauren schweren Boden nennen.

Die Aussaat zu Brauna ist 100—120 Scheffel Wintergetreide, 80—100 Scheffel Sommergetreide, Gerste, Hafer und Heidekorn und außerdem 60—70 Scheffel Erdfrüchten. Auf einen Morgen werden 5 Dresdner Viertel gesät. — Die Schäfferei besteht aus 1000 Stück inländischen Schafen, davon bekommen 100 Stück jährlich 10 Fuder Heu und 2 Fuder Grummet.

Im Dorfe sind 12 Bauern, wovon jeder 27 Morgen Ackerfeld besitzt, 7 Häusler oder Handarbeiter und 6 Professionisten.“

Sächsisches Bauernland zur Winterszeit

„Bim-bim-bim“ hämmert es von der Spitze des Juges her in den Morgen hinaus. Eine weite Hochfläche westlich von Wilsdruff fahren wir entlang. Längeres Ansehens der Fensterhebe und Abstrahen des Reif mit der Fahrkarte berraten es mir. Manch lieblicher Winkel ist mir hier aus frohen Sommertagen vertraut, Fremd beinahe ersehntes Gesicht. Und dies Fremde bringt Neues. Wie ein Bildchen auf einer Kopenhagener Nase sieht sich die Landschaft an. Manchmal ein dunkelblauer Fichtenhorst inmitten des Aders und Duzende von Fichtenreihen rechts und links vom Bahnhöfen. Die einsame Feldscheune dort ist das richtige Wessersuchenhäuschen. Dann ein größeres Waldstück. Auf windgeschützter Wiese drei Rehe, die emsig am Feldrain nach Nahrung suchen. Wundervoll steht eine über und über in Raufreif gefüllte Birke vorm blauen Himmel.

Ein Dorf taucht auf, mein Fahrziel für heute. Ruhevoll schneidet das schwarze Fackelrad der Hofstellen in all das Weiß. Ein winziger Schlitten wartet auf mich. Dem Rok starren Mähne und Schweifhaar im gleichen Alchgrau, wie die Fischen im Fährbuch es tragen. Eine urmenschenartige Ercheinung in vereistem Pelz und gestorener Bärenmütze hält die Zügel. Hui — geht es dahin. Die Schneebrocken fliegen nur so gegen das Schlittenetz. Der Wind schneidet ins Gesicht. Aber eine Lust ist es doch. Da lugt der Hof meines Gastfreundes schon über die Kuppe mit seinem Uhrturmchen und den schwer hingelagerten Ställen. Lustig sieht es aus auf dem Ader. Richtige Stollen haben die Pioniere der langhalsigen Sippe in den Schnee hineingetrieben. Auf dem Hofe fürs erste großes Gesehrei vom verammelten Enten- und Gänsevolk. In ihrem gelblichen Weiß passen sie famos in das Bild „Wintertag auf dem Lande“.

Lange verweile ich nicht in dem freundlichen Stübchen. Ein Wintersonnenschein ist kurz. Und ich will ihn auskosten. Das Erlebischtal im starrenden Frost — ich muß es sehen! Winzige Kristalle zittern im Licht. Der Bach gluckst unter seiner Eisdecke, und in den Erlen hängen die Schwanzmeisen. Zwei Duzend mögen es sein. Ein Reh schlägt mit dem Vorderlauf beim Dornbusch Nahrung frei. Grämlich aufgeplustert sitzt eine Krähe im Randbaum. Dann polstert es hinter Hand.

Mit lautem Geden steht ein bunter Fasanhahn auf. Wa, ich bin an die Schüttung geraten. Die Bewohner des Waldes wissen es, wo ihnen das Tischlein gedeckt ist. Der Schnee ist ganz zermürbt von Fährten und Spuren.

Noch ist es Zeit genug, einmal an die Feldkante hinaufzusteigen. Da weiß ich einen ganz verbotenen Hochfild mit herrlichem Blick aufs Flußtal und den schlanken Kirchturm von Blankenstein. Zart wie eine Elfenbeinschnitzerei steht er da auf dem waldigen Riegel. Wie ich die oberste Stufe der Leiter erklommen habe und mich auf dem Sighretz niederlasse, geht ein Klirren durch des Baumes Krone. Das Baumlein, das gläserne Blätter getriegt hat, kommt einem in den Sinn. Aber schon färben sich alle die glänzenden Röhren rosa. Der Sonnenball will hinauf gehen. Bald lugt nur noch ein Viertel von ihm über die Feldkante. Dann schwindet auch dieses. Vor byzantinischem Goldgrund liegt die abendliche Landschaft, und wie in einem Schattenpiel ziehen sich eben lautlos, zu einer einzigen langen Linie geordnet, auf dem hohen Rain wohl achtzehn schlanke Wildkörper hin — Rehe, die den Saartbreiten zuehelfen vor dem verpönten Dorf, dessen Spornsteinen der Abendfledermaus entfliegt im golden rofigen Säulen. Und droben blinkt der Abendstern auf. Gerhard Blas.



Wochenpielplan der Dresdner Theater

Auf dem Spielplan der Staatsoper stehen Aufführungen von „Der Freischütz“ (9. 1.), „Tosca“ (10. 1.), kein öffentl. Kartentverkauf, „Die verkaufte Braut“ (11. 1.), „Der fliegende Holländer“ (12. 1., geschl. Wehrmachtsvorstellung), „Der Zigeunerbaron“ (13. 1.), „Die Entführung aus dem Serail“ (14. 1.), „Der Waffenschmied“ (15. 1.), „Der Rosenkavalier“ (16. 1.). — Das Schauspielhaus bringt „Minna von Barnhelm“ (9. 1.), „Penthesilea“ (10. 1.), „Die Journalisten“ (11. 1., kein öffentl. Kartentverkauf), „Der Strom“ (12. 1.), „Onkel Buonaparte“ (13. 1., geschl. Wehrmachtsvorstellung, 14. 1.), „Phigeneia in Aulis“ (15. 1.), „Die Waage“ (16. 1.). Außerdem am 16. 1. nachm. „Schneider Siebenreich“. Im Theater des Volkes gelangt am 11. 1. die Komödie „Eiferucht auf sich selbst“ von de Molina zur Erstaufführung. Wiederholungen am 15. 1. sowie am 16. 1. nachmittags. In den übrigen Tagen „Der Troubadour“ (10. 1.), „Wollen Sie meine Frau werden?“ (12. und 13. 1.), „Bubusch“ (14. 1.). Am 15. 1. nachmittags „Madin und die Wunderlampe“. — Im Komödienhaus bleibt „Florentiner Prolet“ auf dem Spielplan. — Das Centraltheater spielt täglich nachmittags „Schneewittchen“ und abends „Die oder Keine“.

Das europäische Schicksal liegt in unserer Hand und damit auch Deutschlands Freiheit, seine Kultur und seine Zukunft. Weil wir das wissen, ist uns im Einsatz für unser Volk kein Opfer zu groß.

Der Rundfunk am Sonntag

Reichsprogramm: 8.00 bis 8.15: Orgelkonzert mit Werken von Bach und Jan Pieter Sweelind. — 9.00 bis 10.00: „Unser Schatzkästlein“, Sprecher: Friedrich Kayhler. — 10.15 bis 11.00: Unterhaltliche Morgenmusik. — 11.05 bis 11.30: Chorlieder der Jugend. — 11.30 bis 12.30: Beschwungte Melodienfolge. — 12.40 bis 14.00: Das Deutsche Volkstanz. — 15.00 bis 15.45: „Der Diamant des Geisterkönigs“, Zauberspiel von Ferdinand Raimund in der Bearbeitung von Oskar Weber mit Musik von Kurt Strom. — 15.45 bis 16.00: Ely Rey spielt Klaviervariationen von Beethoven. — 16.00 bis 18.00: Was sich Soldaten wünschen. — 18.00 bis 19.00: Konzert der Berliner Philharmoniker: „Freischütz“, Ouvertüre von Weber und Variationen für Klavier und Orchester von Franz Schmidt, Leitung: Eugen Jochum, Solist: Friedrich Wührer. — 19.00 bis 20.00: Eine Stunde Zeitgeschichte. — 20.15 bis 22.00: „Musikalischer Abendgruß“, große Unterhaltungsendung mit Solisten und Orchestern.

Deutschlandsender: 9.00 bis 10.00: Unterhaltliche Weisen zum Sonntagmorgen. — 10.15 bis 11.00: Vom großen Vaterland: „Standhafte Feuertaufe“, eine Sendung von Alfred Prugel mit Bekenntnissen und Äußerungen großer Deutscher über die lebensbejahende Kraft der Feuertaufe. — 15.30 bis 18.00: „Der Widerpenitigen Jähmung“, komische Oper von Hermann Götz, Sonderaufführung der Staatsoper Dresden unter Leitung von Karl Klemendorff. — 18.00 bis 19.00: Musikalischer Spaziergang „Ueber Berg und Tal“. — 20.15 bis 21.00: Kammermusikalische Kostbarkeiten. — 21.00 bis 22.00: Aus Oper und Konzert.

Der Rundfunk am Montag

Reichsprogramm: 8.00 bis 8.15: Zum Hören und Behalten: Kaiser Otto I. — 8.15 bis 9.00: Romantische Klänge. 11.00 bis 11.30: Kleines Konzert. — 12.35 bis 12.45: Der Bericht zur Lage. — 14.15 bis 15.00: Klügende Kurzweil. — 15.00 bis 16.00: Schöne Stimmen und bekannte Instrumentalisten. — 16.00 bis 17.00: Otto Dobrindt dirigiert ausgewählte Unterhaltungsmusik. 17.15 bis 18.30: „Dies und das für euch zum Spaß“ aus Wien. — 18.30 bis 19.00: Der Zeitpiegel. — 19.15 bis 19.30: Frontberichte. — 20.15 bis 22.00: Für jeden etwas.

Deutschlandsender: 17.15 bis 18.30: Konzertsendung unter Leitung von Herbert Erlenwein: Brahms, Reger, Schumann, Wagner u. a. — 20.15 bis 21.00: „Ich denke dein“, Liebeslieder und Serenaden von Schubert und Wolf. — 21.00 bis 22.00: Symfonien und Solistenmusik von A. Fikš, A. Reicha, F. A. Richter u. a.

Peter findet seine Heimat

Roman von Hans Wilhelm Schraidt

Urheber-Rechtschug: Deutscher Roman-Verlag vorm. E. Unverricht, Bad Sachsa (Südharz)

Nur da hinunter nach dem Speffart, da findet sie sich noch nicht so zurecht. Sie weiß aus Tonis Briefen, daß dort der Fahrenstamm über die Ringzig lugt, in den Mühlenhof hinein, und daß die Ringzig in den Main mündet und dieser wieder in den Rhein fließt, und daß Erlen um den Mühlenhof stehen, junge Erlen, die sich im Winde biegen, und daß da eine Riesgrube ist, wo es Weidenkätzchen gibt. Daß es bis zum Dorf nur zehn Minuten sind, und daß an der Kirche im Dorf des Tonis Vater ruht. Das weiß sie auch, und wenn sie daran denkt, da pulst ihr das kleine Herz noch schneller, daß da unten eine Frau sitzt, die auf sie wartet, die Mutter vom Toni.

Stark soll sie sein, die Mühlenhofbäuerin, und gar groß in allem, was sie tut. Sie, die Liese, hat keine Mutter mehr, und es muß schön sein, so denkt sie, zu einer guten Frau Mutter sagen zu können. Sie wird brav sein und tüchtig, wenn sie der Toni dort hinunter bringen wird zu der Mühlenhofbäuerin, zu ihrer Mutter.

So weben die Gedanken der Mühlenhofbäuerin, des Toni und der Liese Verbindungen hin und her. Jede der beiden Frauen kennt eine dieser Verbindungen genau, die zum Toni, der im Krieg steht, die aber von Frauenherz zu Frauenherz, die ahnen sie nur. Aber der Toni, der kennt sie, der wird sie schon herstellen. Das ist der feste Glaube der starken Mühlenhofbäuerin und der jungen, lustigen Liese.

Jäh sind die beiden Postlinien abgebrochen. Noch einmal, bevor der Toni in Urlaub kommen sollte, befördert die Post zwei Briefe. Einer geht wieder nach Pommern. Den läßt die Liese zu, bis sie abends allein ist, und wie sie den gelesen hat, da starrt sie in die kleine Flamme der Kerze, und so recht will sie es nicht glauben, was da drin steht. Aber da

liegt es, schwarz auf weiß, zwischen ihrem Kopf, der auf den Tisch gekunkelt ist, und der flackernden Kerze.

„Sehr geehrtes Fräulein“, steht da. „Ich habe eine traurige Pflicht zu erfüllen und Ihnen mitzuteilen, daß der Bizewachtmeister Anton Hübner gestern gegen 4 Uhr morgens während eines Aufklärungsrittes den Tod für das Vaterland gestorben ist. Wir fanden in seinem Soldbuch Ihre Anschrift mit der Bitte des Verstorbenen, daß man Sie benachrichtigen möge, wenn ein Fall einträte, sollte wie der vorliegende. Ich nehme an, daß ich richtig handle, wenn ich Ihnen die von Ihnen an den Bizewachtmeister Hübner geschriebenen Briefe zurückgebe. Das Vaterland, sehr geehrtes Fräulein, verlangt von uns allen Opfer, und wenn unser gefallener Kamerad Hübner sein Leben für das Vaterland gegeben hat, so bleibt Ihnen stolzes Gedenden an einen unserer treuesten Kameraden, dessen Andenten Schwadron und Regiment stets in Ehren halten werden. Lassen Sie mich Ihnen meine und der Schwadron Teilnahme aussprechen. Ergebenst von Deines, Rittmeister.“

Weber an dem Abend noch am nächsten Tage, noch am übernächsten weiß die Liese, welches Opfer sie hat bringen müssen, denn sie fühlt nichts um sich und was um sie herum vorgeht. Die Stube hat auf einmal angefangen sich zu drehen, und der Tisch und das Bett, und die Flamme der Wachskerze ist blutrot in die Höhe geschossen, und alles ist wie ein rotes Feuermeer um die Liese herum. Und dann weiß sie nichts mehr.

Ein schweres Fieber nimmt sie in die Arme und schüttelt sie durcheinander, und was man von ihr versteht, wenn sie heiß im Fieber redet, das ist wenig. Toni und Speffart, Ringzig und Mühlenhof, das wirft sie in ihren Phantasien wild durcheinander. Und wenn sie einmal ganz still liegt, dann flüstern ihre Lippen, die so bleich geworden sind, kaum hörbar, Mutter.

Als sie dann wieder aufstehen kann, die Liese, da ist der Mai längst vorbei, und auch der Juni, da brennt die Sonne heiß auf die goldgelben Ähren, da lacht die Sonne über die pommerschen Niederungen. Diese Liese aber hat das Lachen

verlernt, sie geht um wie im Traum, und zu keinem spricht sie ein Wort.

Auf dem Mühlenhof erreichen zwei Briefe ihr Ziel. Einer von dem Herrn Rittmeister von Deines an die Mutter des gefallenen Bizewachtmeisters Hübner und ein anderer, der in einem kleinen Paket liegt und der unterschrieben ist von dem Unteroffizier Heinrich Neuter.

„Liebe Frau Hübner! Unter Herr Rittmeister hat Ihnen heute auch geschrieben. Weil ich aber der beste Freund von Ihrem Toni gewesen bin und weil ich zuletzt noch bei ihm war, hat mich der Herr Rittmeister aufgefordert, Ihnen Näheres mitzuteilen. Ich hätte das auch sowieso getan.“

Es war in der vorgestrigen Nacht, da mußte eine Patrouille geritten werden. Der Toni hat sich freiwillig gemeldet, und da hielt's mich nicht zurück. Ich bin mitgeritten. Wir waren wohl schon über drei Stunden unterwegs, und es war eigentlich sehr kalt.

Wir waren abgesehen und lagen am Ausgang eines kleinen Wäldchens, so richtig im Schlammfessel, wie der Toni gemeint hat, denn wir mußten wohl irgendwie zwischen sich bewegende feindliche Kolonnen geraten sein, denn halb links kroch es durch den Wald, und die wenigen Sprachbrocken, die wir auffingen, verrieten uns, daß es nicht die Unsrigen waren. Weiter rechts auf der Straße konnten wir im Mondlicht Marschierende sehen. So saßen wir mittendrin und hatten unsere Aufgabe noch nicht erfüllt.

Als es dann wieder etwas ruhiger geworden war, sind wir aufgelesen und weitergeritten. Plötzlich sahen wir vor uns etwa dreißig bis vierzig feindliche Infanteristen. Es war gerade, als wir um eine lange Kette ziemlich dichtstehender Weiden herumritten. Da gab's kein Halten. So oder so. Wie der Wind sind wir über sie hingeritten, uns allen voran der Toni. Da stobey sie auch schon auseinander, aber der Toni wankte im Sattel und glitt zur Erde. Die anderen sind weiter, ich habe meinen Gaul angehalten und bin abgesehen.

(Fortsetzung folgt.)



Tote pendeln vom Himmel

Fliegerabwehr bei der Infanterie — Ein sowjetischer Fallschirmjägerangriff wird zerföhrt

Was die Flak bei der Luftwaffe ist, stellen die Fla-Kompanien bei der Infanterie des Heeres dar. Die zwei-Zentimeter-Fliegerabwehrgeschütze sind eine der schweren Waffen, die zum Bestand eines modernen Infanterieregiments neben schweren Maschinengewehren, Granatwerfern, Infanteriegeschützen und Panzerabwehrkanonen gehören. Das neuzeitliche Infanterieregiment ist also eine Armee im kleinen, gewappnet für den technischen Krieg der Materialschlacht.

Alle diese schweren Waffen dienen der höchsten Aufgabe: Blut zu sparen und dem Grenadier den Weg aufzureißen über die Zone des Todes zum Gegner zu Einbruch und Durchbruch, und dies auch im wechselvollen Auf und Ab der geschmeidig geführten gegenwärtigen harten Abwehrkämpfe um die BRK. — Nachstehend schildern Soldaten selbst den Kampfeinsatz der Fla-Kompanien.

Alarm! Sowjetische Fallschirmjäger!

Die für zum Kompaniegefechtsstand fliegt auf, herein stürzt der Posten: „Herr Oberleutnant, Herr Oberleutnant, Fallschirmjäger! Hört er atemlos hervor. Alles greift zu den Handwaffen und stürmt raus. „Wo?“ Der Posten zeigt zum nahen Hang. Dort habe er Fallschirme schweben gesehen. Es ist hochdunkel, nichts zu erspähen. Kein verdächtiger Laut oder fremder Ruf dringt zu uns.

Ueber uns kreuzen schwere Maschinen, auffällig viele sind es. Sie haben Positionslichter gelehrt. Wird wohl ein eigener Einflug sein. Oder sollte das eine List der Sowjets sein? Eine Luftlagemeldung war von unserer ID nicht zu erlangen. Da müssen die Fla-Geschütze, die einige hundert Meter weiter vorn zum Schutze der Infanterie gegen Schichtflieger eingesetzt sind, schweigen.

Da — mitten im hell dunklen Punkte, die abwärtsgleiten. Marmuse gellen auf. Weiße Leuchtflugel zischen hoch, überziehen die nahe Umgebung mit kalt-glühendem Licht. Dort, keine zweihundert Schritte entfernt, schweben die Fallschirmjäger. Rehn, zwanzig sind es. Es werden immer mehr, die lautlos, tobdringend, im flackernden Schein der Leuchtflugel zur Erde gleiten.

Wir reißen die Karabiner und Maschinengewehre hoch und feuern in den Schwarm hinein. Handgranaten detonieren in unserer Nähe, M-Garben peitschen an uns vorbei, einer schreit auf. Die Bolschewisten werfen noch, in der Luft schwebend, ihre Handgranaten auf uns und decken uns mit ihren Handwaffen ein. Wir werfen uns hin und feuern. Die Fla-Geschütze haben die Lage erkannt. Die Leuchtflugelgeschosse perlen hoch, mitten hinein.

„Die kriegen kein gefundenes Bein uff die Erde“, brummt der Berliner Melder neben mir und reicht mir ein neugefülltes Magazin. So plötzlich, wie er gekommen, ist der Feuerzauber vorbei. Der Befehl zum Einsteigen ergeht. Feuererlaubnis auf alle Maschinen. Neues Motorengeräusch ertönt. Sie fliegen uns genau an. Das wird ein Fressen. Die Geschützhüter sind auf Draht. Auf einen Schlag hämmern die Fla-Geschütze los. Die Leuchtflugelgeschosse zaubern eine lichte Halbtugel in das nächtliche Dunkel über uns. Zwischen den ziehenden Geschößbahnen pendeln die Fallschirme. Auch dieser Schwarm wird schon im Abflug aerodroschen. Hier und da faßt es einen Schirm, ein dunkler Klumpen fällt, zusehends schneller werdend, erdwärts. Aufschlag. Aus! — Die anderen drehen und wenden sich im gut leuchtenden Feuer. Man erkennt in den Wirbeln schlaffhängende Körper.

Ein lichtdurchdrachter Todesreigen

zieht an uns vorüber. Die nächste Welle springt genau in die Geschütze Lungen hinein. Sie wird erbarmungslos zerhackt und zerhackt. Beim folgenden Anflug turven die Maschinen bei den ersten Feuerstößen elends davon, niemand springt. Sie legen ihre Frucht außerhalb unserer Reichweite ab. Na, die schnappen wir uns zusammen mit der Infanterie, wenn es hell wird.

Kurz nach Mitternacht erdröhnen wiederum die Motoren anfliegender Maschinen. Die Fla hält mit allen Rohren dazwischen. Die Vagen liegen gut. Verdammte noch mal, da muß doch was runterkommen. Dampf hallend verpuffen die Detonationen der Sprenggranaten. Unsere Bilde folgen gespannt den davonbrummenden. Halbrechts ein Licht — es wird im Abflug größer und immer größer. Nützlich flackernd fliegt es dahin. Es neigt sich, schießt plötzlich unaufhaltsam abwärts. Feuerchein zuckt aus dem Dunkel des Waldes jenseits des Flusses empor. Aufschlagbrand! Ein Nachtabschluß ist gelungen. Die Geschützhüter brüllen vor Freude; eine Extralafache Kanonade ist fällig.

Die Anflüge dauern mit kurzen Unterbrechungen bis zum Morgengrauen. Und wir beginnen zu ahnen, daß der Gegner diesmal eine ganz große Sache geplant hatte, um endlich zu dem ersehnten, starken Brückentopf zu kommen. Aber die Fla-Geschütze haben ihm schon zum Anfang heimgeleuchtet. Der Rest wird am Tage erlediat. G. D. J.

Handgranaten — schon vor 800 Jahren!

Werden in alten Chroniken Kriegsläufe geschildert, so liest man häufig von Kämpfen Mann gegen Mann nicht nur mit blanker Waffe und Schießgewehr, sondern auch mit — Handgranaten! Erst als die verbesserten Feuerwaffen genauer trafen und weiter trugen, kam die „Bombe“ außer Gebrauch. Aber im Weltkrieg 1914/18 tauchte sie wieder auf und wurde sogar zu einer wichtigen und wirksamen Waffe. Die ersten Handgranaten waren Metallhülsen, gefüllt mit Explosivstoff. Die Bezeichnung „Grenadier“ geht auf „Granaten“ zurück, die sich die Soldaten selbst anfertigten und die sie im Handgemenge mit der Hand in die dichtesten Reihen der Gegner schleuderten. Solche Berichte haben wir aus dem 17. Jahrhundert. Die eigentlichen Erfinder der Handgranate sind jedoch die Chinesen. Schon vor 800 Jahren verwendeten sie im Kriege Kartuschen, also Papphülsen, gefüllt mit Salpeter, Kohle und Schwefel, und bestimmt kannte das chinesische Heer schon im Jahre 1170 den Gebrauch eiserner Handbomben mit starkem Sprengstoff gefüllt.

Wespen als Lebensretter

Der zehnjährige Antonio L. war als Hütejunge einer kleinen venezolanischen Gemeinde angestellt und führte seine mehrhundertköpfige Schafherde täglich auf die Weide. In den Schluchten der Cordilleren von Merida fanden die Tiere reichliche Nahrung, und Antonio war stolz darauf, wenn ihn die Besitzer der Schafe über deren gutes Aussehen lobten. Heute wollte er der Herde etwas ganz Besonderes bieten, nämlich die Weidegründe in einem Tal, dessen Betreten nicht immer ungefährlich war, denn schon des öfteren hatten sich dort Steinschläge ereignet. Aber Antonio hatte keine Angst. Schon hatten sich die Tiere in den Steilhängen verteilt, als plötzlich aus einem versteckten Wespennest Hunderte dieser Insekten stürzten und auf den Knaben einstürzten. Dieser konnte sich vor den wütenden Tieren schließlich nicht mehr retten und suchte sein Heil in der Flucht. Mit schnellen Sprüngen eilte er dem Ausgang der Schlucht zu — und dieser Umstand sollte ihm das Leben retten. Denn kaum war er in der Sicherheit, als er hinter sich ein furchtbares Gepolter vernahm. Als er sich umwandte, sah er mit Schrecken, wie mit donnerndem Getöse eine riesige Steinlawine niederging, die alles mit sich riß. Keines der Tiere kam mit dem Leben davon, und dem Hütebuben wäre es wohl genau so ergangen, hätten ihm nicht die angrißlustigen Wespen — das Leben gerettet.

Das Land ohne Glauben

Die Religiosität in „Gottes eigenem Land“ — Keinen Cent für Kirchzwecke — Das wahre Gesicht der christlichen Soldaten

Wer sich von der religiösen Lage im Dollarland eine Vorstellung machen will, der wird vor allem durch zwei Fakten leicht zu Fehlschlüssen verleitet: Einmal überhaupt die amtliche amerikanische Agitation, die Union der 48 Staaten sei das „Land der christlichen Soldaten“, erfüllt von regem religiösem Leben. Auf der anderen Seite kann das marktschreierische Treiben aller möglichen Sekten und „Propheten“ die Vorstellung erwecken, als seien geschäftstüchtige Gauner und Hochstapler, wie die grellgeschminkte Limé Mac Pherson und der fetzte Neger „Father Divine“ sozusagen die Hauptpersonen im verwirrenden Treiben amerikanischer „Religion“.

Die Wahrheit ist auch hier erheblich richtiger, als es eigene amerikanische Annahme und Sensationsgier wahrhaben wollen. Sie ist darum aber für die Charakterisierung des Jantees nicht weniger interessant und bezeichnend. Man muß zum Beispiel wissen, daß der größere Teil der 130 Millionen U.S.A.-Bewohner überhaupt keiner Kirche oder Weltanschauungsgemeinschaft angehört. Eine Tatsache, die dem frömmelnden Gerede Washingtoner Politik die passende Antwort gibt. Ganze 50 von damals über 123 Millionen „Nordamerikanern“ aller Rassen bezeichneten sich 1930 als „religiös“, wobei die fragwürdigsten und halbberühmtesten Bibelforscher, die Mormonen und halbbolschewistischen Gesundheits- und Sabbatisten, ohne weiteres mitgerechnet wurden.

Sind schon diese Zahlen einigermaßen erstaunlich für ein Land und ein Regime, die sich ungebunden immer wieder in religiöse Dinge anderer Völker einmischen möchten, so ist eine Reihe weiterer Tatsachen noch weit blamabler. Nicht einen Cent haben beispielsweise gerade die U.S.A. für irgendwelche Kirchzwecke hergegeben. Während Roosevelt bedenkenlos Hunderte von Milliarden für seinen Krieg hinauswirft, wurde der Völlig den Kirchen und Sekten überlassenen Armenpflege kein Dollar an Zuschuß bewilligt. Es hat sich aus dieser Lage jene unwürdige „Saag nach dem reichen Gemeindemitglied“ entwickelt, die gerade die amerikanischen Kir-

chen völlig dem Einfluß wohlhabender und skrupelloser „Goldtasser“ ausgeliefert hat.

So sehr die verlogene puritanische Moral im amerikanischen Leben herrscht mit ihrer Anbetung des Reichtums, ihrer feuchlerischen Brüderliebe und robusten Ellenbogenpolitik, so wenig ist in Wahrheit echte Gläubigkeit zu finden. Amerikas „Scheinfultur“ wird auf jedem Sektor ganz vom Judentum bestimmt, das sowohl Presse wie Theater, Film wie Rundfunk und Literatur beherrscht. Als vor einiger Zeit der Bostoner Kardinal die U.S.A. als das ungläubigste und unmoralischste Land der Erde bezeichnete, konnte ihn niemand widerlegen. Zuweilen seufzen Leute wie der Deutschenreiser Bischof Manning über den Sittenverfall, aber sie finden kein Wort gegen die jüdischen Jugendverderber, mit denen sie engstens verbunden sind.

Dem inneren Verfall der sogenannten typisch amerikanischen Religionsgemeinschaften entspricht ihr äußerlicher Rückgang. Schon 1930 wies beispielsweise die römisch-katholische Kirche mit 20 Millionen mehr Anhang auf, als Methodisten, Baptisten und Kongregationalisten zusammen. Zu den amerikanischen „Anglikanern“ aber — bei denen sich die Roosevelts und die „feinen Leute“ einfinden — gehörten nur 1,2 Millionen Mitglieder.

Während sich die 7-8 Millionen Juden in strammster Zucht unter ihren Rabbinen befinden, ist das sogenannte amerikanische Volk religiös völlig zersplittert und entmachteter. Zu reinen Juden- und Blutbratenschützern aber sind jene Organisationen herabgesunken, die, wie der „Christliche Verband junger Männer“, die „Seilsarmee“ u. a., von Washington vor allem zur kirchlich-politischen Hege im Dienste des Dollarimperialismus mißbraucht werden.

Moralischer Verfall allerorten, gewaltige Zunahme des jugendlichen Verbrechertums, geistige Verbödung — sie sind die Kennzeichen des vom Juden bestimmten amerikanischen „Seelenlebens“. Die Verantwortlichen hierfür aber sind drüben zugleich die Schrittmacher des Bolschewismus. G. K.

Allerlei Neuigkeiten

Witwe des Gefallenen übernahm seine Pfarrei. Die Witwe des 1942 im Osten gefallenen Pfarrers Brenner aus Gagganau hat nunmehr, nachdem sie die theologische Prüfung bestanden hatte, die verwaisete Pfarrei ihres Gatten übernommen. Frau Brenner hatte Theologie studiert. Sie ist Mutter zweier Kinder.

Glückliche Geburt im Eisenbahndienst. Die Frau eines landwirtschaftlichen Arbeiters aus der Umgebung von Labor (Böhmen-Mähren) wurde in der Eisenbahn von Wehen überrascht und mußte in der Eisenbahnstation Neu-Jerette in den Dienstsaal des Fahrdienstleiters gebracht werden, wo sie unter Beihilfe der Frau des Bahnvorstandes von einem fünf Kilogramm schweren Jungen entbunden wurde. Nachdem alles glücklich abgelaufen war, löste sich der Zwischenfall noch insofern in Wohlgefallen auf, als eine unter den Eisenbahndienstleistungen eingeleitete Sammlung den Betrag von 1400 Kronen ergab, die für den neuen Erdenbürger in der Sparkasse hinterlegt wurden. Der Bahnvorstand übernahm übrigens noch die Gevatterschaft.

Zur Gewinnung eines Gramms Radium sind etwa 500 Tonnen Rohmaterial (Erze) erforderlich. Aber die Bearbeitung dieses Rohmaterials erfordert weitere 500 Tonnen Chemikalien, 1000 Tonnen Kohle, 10.000 Tonnen destilliertes Wasser und die Arbeit von 150 Menschen während eines Monats.

Eine seltsame Entdeckung. Der junge Wärter des Storchengeheges im Bafeler Zoologischen Garten machte eines Tages eine seltsame Entdeckung. Er bemerkte nämlich einen alten Storch, der nicht zu den von ihm betreuten Tieren gehörte, und wunderte sich, welche sonderbare Anstalten der Vogel machte, um von außen in das Gehege hineinzukommen. Schließlich öffnete der Wärter das Gitter, und anscheinend freudig erregt, hüpfte der Storch hinein, wo bei seinen gesiedelten Freunden ein aufgeregtes Gemüppel anhub. Niemand konnte sich das merkwürdige Verhalten des fremden Storchs erklären, bis zufällig der ehemalige pensionierte Wächter des Zoo dorthin kam und die Lösung des Rätsels brachte. Er gab an, das Gehege einmal offengelassen zu haben, wobei der Storch entflohen war. An bestimmten Kennzeichen will er den Storch wiedererkannt haben.

Eine 2000jährige Eibe. Der älteste Baum Bayerns mit über 2000 Jahren ist eine Eibe, jene berühmte Eibe im Bärgebetal im Allgäu, 1250 Meter über dem Meere, die in Meterhöhe den verhältnismäßig geringen Umfang von 3,60 Meter besitzt. Einen der größten Eibenbestände Deutschlands, wenn nicht überhaupt den bedeutendsten, findet man bei Paterzell (Oberbayern) mit zahlreichen alten und ansehnlichen Bäumen bis zu 2,64 Meter Umfang und 18 Meter Höhe und einem Nachwuchs.

Eingeweide auf der verkehrten Seite. In ein Betriebskrankenhaus in Währisch-Osttau wurde ein Mädchen mit einer Schwellung der Leihdrüse eingeliefert. Als die Ärzte die Patientin untersuchten, stellten sie fest, daß die Eingeweide des Mädchens durchweg auf der verkehrten Seite gelagert sind. Das Herz des Mädchens ist auf der rechten Seite, ebenso Magen und Milz, während Leber und Gallenblase auf der linken Seite liegen. Die gleich verkehrte Lage haben im Brustkorb die beiden Lungenflügel. Frage, welche größere Beschwerden hat das Mädchen dadurch nicht?

52jährige Zwillinge werden Millionäre. Ein Zwillingspaar, Bruder und Schwester, die vor 52 Jahren in das Findelhaus von Mailand eingeliefert worden waren und seither in einem Dorf in der italienischen Provinz Modena völlig verarmt in einer verfallenen Hütte lebten, sind jetzt plötzlich Millionäre geworden. Kürzlich wurden sie von einem Notar aus Mailand aufgesucht. Nach eingehender Prüfung ihrer Personallisten gab der Notar den Zwillingen bekannt, daß ihre Mutter jetzt auf dem Totenbett das Geheimnis ihrer Abkunft enthüllt und die 52 Jahre lang verlassenen Kinder zu Universalärben eingesetzt habe. Durch die Erbschaft sind die Zwillinge in den Besitz eines Palazos in Mailand und eines Vermögens von über 6 Millionen Lire gelangt.

Eine Tochter Rosleggers gestorben. An den Folgen eines Unfalls ist in Graz die 78 Jahre alte Kapitänswitwe Anna Laurin gestorben. Sie war eine Tochter des steirischen Dichters Peter Roslegger aus dessen erster Ehe, dem sie nun am Schluß des Roslegger-Gedenkjahres, 25 Jahre nach dem Ableben des Vaters, in den Tod gefolgt ist.



Das Saatgut schmeckt den Vögeln gut! Aber nicht, wenn es vergällt wird mit **Morkit**. Morkit ist wie Ceresan-Trockenbeize anzuwenden. Keine Keim-schädigungen. Bayer I.G. FARBENINDUSTRIE AKTIENGESELLSCHAFT Pflanzenschutz-Abteilung LEVERKUSEN



3 HERZBLÄTTER Die Schutzmarke unserer Präparate. TOGAL-WERK GERH. SCHMIDT Fabrik pharmaz. u. kosm. Präparate MONCHEN



ATA mit Salmiak Für alle groben Reinigungsarbeiten, beim Herd- u. Ofenputzen, Fleck- u. Rostentfernen ist Salmiak-ATA das Rechte.



Wie die Saat, so die Ernte! Ernteauffälle werden vermieden durch Beizung des Saatguts mit **Ceresan**. Trocken- oder Naßbeize für alle Getreidearten! Bayer I.G. FARBENINDUSTRIE AKTIENGESELLSCHAFT Pflanzenschutz-Abteilung LEVERKUSEN



DMW MÄHRMITTEL PHARM. PRÄPARATE



Wenige Tage genügen, um Ihre Füße von Hühneraugen und Hornhaut zu befreien! Dies besorgt zuverlässig die bewährte **„Eidechse“** Schälcreme. **„Eidechse“** Fußpflege. CARL HAMEL & CO. FRANKFURT-M. 9



Das ist geflücht! Der Transportarbeiter wird sich an diesem Nagel die Hand aufreißen. Solche Verletzungen lassen sich verhüten. Auf die unvermeidlichen Arbeitsschrammen und kleinen Wunden aber gleich ein Wundpflaster auflegen. **TraumaPlast** Carl Blank, Verbandpflasterfabrik Bonn/Rh.



Werde Mitglied der NSB. **Fußschmerzen** Wir helfen Ihnen mit Einlagen, Gummistümpfen, Schuhen. **Fußorthopädie** **KIRMSE, Köhler & Co.** Dresden A, Wallstraße 9